

1998 1885.
SPRAWOZDANIE DYREKTORA

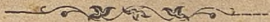
C. K.

GIMNAZYM NOWODWORSKIEGO

czyli

ŚW. ANNY W KRAKOWIE

za rok szkolny 1881.



KRAKÓW.

Z Drukarni Wł. L. Anczyca i Spółki.

Nakładem Funduszu Szkolnego.

1881.

Die Versuchung. — Poetische Erzählung des Grafen Sigmund Krasinski,
aus dem Polnischen übersetzt und mit einer literarhistorischen Einleitung
versehen.

Część administracyjna przez dyrektora.

DIE VERSUCHUNG.

POETISCHE ERZÄHLUNG des GRAFEN SIGMUND KRASIŃSKI,

aus dem Polnischen übersetzt und mit einer literarhistorischen Einleitung
versehen von

Vinzenz Stroka,

Professor am k. k. St. Anna-Gymnasium in Krakau.

EINLEITUNG.

Indem ich hiemit mit der Übersetzung einer der kleineren poetischen Erzählungen des berühmten polnischen Dichters vor das deutsche Publicum trete: sehe ich mich veranlasst, derselben einige Worte über den Geist der neueren polnischen Poesie und besonders über den Standpunkt dieses Dichters vorausszuschicken, um auch diesen meiner Leser, denen die polnische Literatur völlig fremd ist, das Verständniss des vorliegenden Gedichtes zu erleichtern.

Den Polen war es, sowie den Deutschen vergönnt, in ihrer geistigen Entwicklung zwei Blüthenalter ihrer Literatur zu erleben, und zwar zuerst im 16., und dann neuerdings im 19. Jahrhunderte. Während aber in Deutschland das erste Blüthenalter unter den Hohenstaufen aus dem vom Christenthum durchdrungenen Nationalgeist geflossen, das zweite aber das Produkt des ins deutsche Blut umgesetzten classischen und universellen Geistes gewesen ist: hat der Geist des polnischen Volkes in seiner Entwicklung gerade den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, insoferne in der polnischen Literatur das erste Blüthenalter ein klassisches gewesen ist, während das zweite den Namen eines echt nationalen verdient.

In Polen fand nämlich nach seiner im 10. Jahrhunderte erfolgten Bekehrung zum Christenthume die lateinische Sprache Eingang und allgemeine Verbreitung unter den Gebildeten, und dieses fremde Element beherrschte in Verbindung mit der mittelalterlichen Scholastik die Gemüther in dem Masse, dass die ersten Ansätze zu einer Nationalliteratur in ihrem Keime zwar nicht völlig erstickt,

aber doch für mehrere Jahrhunderte in die Sphäre der unteren Volksschichten verdrängt wurden.

Diesem Übelstande hat nun eben der Humanismus in Verbindung mit der aus Deutschland hereinbrechenden Reformation ein Ende gemacht. Jener wirkte anregend durch die vollendete Form und den reichhaltigen und anziehenden Stoff, den er bot — diese, insoferne sie durch die zahlreichen religiös - polemischen Schriften, welche sie hervorrief, den ersten Anlass gab, dem Latein seine bisherige Alleinherrschaft in der Literatur streitig zu machen und der polnischen Sprache zu ihrem guten Rechte zu verhelfen.

Die Folge davon war die oben erwähnte, in der polnischen Literatur unter dem Namen des goldenen Zeitalters bekannte, über ein Jahrhundert andauernde, erste Blüthezeit, die fast auf jedem Gebiete der Poesie und Prosa zahlreiche und gediegene Schöpfungen aufzuweisen hat — und zu der auch die mit religiöser Toleranz gepaarte Aufklärung und politische Freiheit des unter den letzten Jagiellonen auf dem Gipfel seiner Macht und Bedeutung stehenden Volkes nicht wenig beigetragen hat.

Ungeachtet dieser grossen Fülle der verschiedenartigsten geistigen Erzeugnisse, ungeachtet der innigen Begeisterung und hohen Begabung vieler zum Theile bedeutender Dichter, unter denen besonders der Name des Johann Kochanowski hervorleuchtet, ungeachtet vieler hervorragender Redner, Geschichtsschreiber, Politiker und anderer Prosaisten, erscheint uns jedoch die Literatur dieser Epoche jedenfalls als ein fremder, am polnischen Stamme eingepfropfter Schössling und das echt Nationale und Volksthümliche ist in ihr nur in geringem Masse und gleichsam nur in einer fremden Hülle zum Ausdruck gekommen.

Denselben klassischen Charakter trägt auch die spätere Literatur bis auf Polens Untergang, mit dem einzigen Unterschied, dass sie zur Zeit der unglücklichen Kriege unter Johann Kasimir und unter dessen Nachfolgern, besonders aber unter der unrühmlichen Regierung der beiden Auguste aus dem Hause Sachsen, immer mehr von ihrer Höhe herabsank und endlich in einen geistlosen, durch Makaronismen entstellten Panegyrismus ausartete.

Das Auftreten des grossen Piaristen Stanislaus Konarski und das heilsame Streben des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski, der zwar ein schwacher Regent, aber jedenfalls

ein Kunstliebhaber und Gönner der Wissenschaften war, hatten zwar unter Mitwirkung des französischen Klassicismus ein neues Aufflackern der Literatur hervorgerufen, und nennenswerthe Dichter, wie Krasicki, sowie auch wahrhaft grosse Prosaiker umstrahlten noch mit einem an das goldene Zeitalter erinnernden Schimmer die letzten Lebensjahre der weiland so mächtigen und erleuchteten Republik; aber dieses Aufblühen konnte bei der traurigen Lage der politischen Verhältnisse nur von vorübergehender Dauer sein.

Das Unglück der Nation, die unter den Streichen fremder Gewaltthat ihre politische Selbständigkeit verlor, hatte gleich einem furchtbaren Naturereigniss eine allgemeine Erstarrung der Gemüther zur Folge gehabt. Die meisten Dichter dieser Epoche, von dem harten Schlag, der die Nation getroffen hatte, niedergeschmettert, verstummten für immer; einige, wie der Komödiendichter Zabłocki, wurden Geistliche; andere fühlten den Schlag noch tiefer und verfielen, wie Kniaźnin, in Wahnsinn, oder fanden frühzeitig, wie Naruszewicz, im Grabe die erwünschte Ruhe.

Es verflossen einige Jahre in dieser Betäubung, von der das Volk erst durch die Siege Napoleons I. und die an sie geknüpften Hoffnungen sich zu erholen begann. Diese grossen historischen That-sachen konnten jedenfalls nicht ohne Einfluss auf die Literatur bleiben. Die weitere dichterische Wirksamkeit des schon in früherer Epoche berühmten Niemcewicz und das Auftreten neuer Dichter, vom Schlage eines Woronicz, verkündeten das Morgengrauen eines neuen, hellen Tages auf dem Gebiete der polnischen Literatur. Das Volk gieng in sich und dachte über den neuen Zustand nach, in den es sich nicht hineinzufinden vermochte; es erschlossen sich die tiefsten Schleusen seines Inneren, und neue, bis jetzt ungeahnte Schauer der Begeisterung durchzuckten das so tief getroffene Herz der Nation. Der grosse Schmerz um die verlorene Freiheit, den nur die begreifen können, welche ein freies Vaterland hatten, wie die Polen, und dieses nach so manchem Blutbade, nach dem Verluste dessen, was Jahrhunderte gasammelt, (wie der berühmten, nach Petersburg fortgeschleppten an 300.000 Bände starken Zafuskischen Bibliothek) auf einmal nun verloren sahen, um unter dem schweren Drucke der unerhörten Tyrannei eines in der Kultur weit zurückgebliebenen Volkes zu ächzen — dieser grosse Schmerz war

es, der die Brillanten und Perlen der Poesie, welche die Dornenkrone Polens umschimmern, hervorgebracht hat.

Es ist schon Mode geworden, den Untergang Polens nur dem eigenen Verschulden der Polen in die Schuhe zu schieben; aber so können nur jene urtheilen, denen die polnische Geschichte völlig fremd geblieben ist. — Es kann zwar nicht geläugnet werden, dass die Polen zum Theil auch die Schuld davon tragen; unbedachtsam, phantasievoll und leichtfertig, lebten sie in den vorletzten Jahrzehnten der Republik, des Lebens geniessend, so in den Tag hinein, ohne sich viel um dasjenige zu kümmern, was um sie vorging, ohne den Erzfeind zu bemerken, der immer mehr erstarkend, seine gierige Hand nach ihrem Besitzthum ausstreckte. — Abgesehen von diesem in dem polnischen Naturell liegenden Leichtsinn, kann man aber den Polen kein Verbrechen zur Last legen — sie haben nie ein Volk unterjocht, und wenn sie auch ihr Reich vergrösserten, so war es durch freiwilligen Anschluss der benachbarten Völker, welche in dieser Vereinigung als Gleiche und Freie mit Gleichen und Freien, ihr Glück und die Garantie ihrer Rechte erkannten. — Auf diese Weise kam an Polen Litthauen mit Kleinrussland und das den Polen früher durch den deutschen Orden widerrechtlich entrissene Preussen. Ausserdem herrschte hier, während in Deutschland durch dreissig Jahre der religiöse Krieg wüthete, die völlige Toleranz, die zwar später durch den Einfluss der Jesuiten, wie in allen katholischen Ländern, beschränkt, aber nie zu einer drückenden Massregelung der Andersgläubigen wurde. Endlich war hier auch die constitutionelle Freiheit schon in einer Zeit zu Hause, in welcher in anderen Staaten der ungeschminkte Autokratismus vorwiegend war. Diese Freiheit artete zwar gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Anarchie aus; aber das Volk erkannte später seinen Fehler und hatte ihn gut zu machen sich bestrebt. Die berühmte Constitution vom 3. Mai 1791, einzig in ihrer Art, welche auf die eigenthümliche Weise der allmählichen Ertheilung der Adelsrechte an alle Bürger die politische Gleichberechtigung Aller durchzusetzen beschloss, und durch Aufhebung des *liberum veto*, wie auch durch Einführung des Erbkönigthums zu Gunsten des sächsischen Herrscherhauses der Anarchie mit Erfolg zu steuern vermochte — hätte Polen gewiss verjüngt und ihm eine neue Epoche von Glück und politischer Grösse ge-

geben. — Aber Russland und Preussen liessen es nicht zu und zertrümmerten den in neuer Hoffnung auflebenden Staat — zertraten das im Bewusstsein der neuen Erhebung und Kraft wonnetrun-kene Volk, wie etwa ein unversehens hereinbrechender Sturm die zarten Zweige eines neugepfropften Setzlings entzweibricht. — Unter solchen Umständen muss daher der Fall Polens nicht als das Zusammenstürzen eines in seinen Grundfesten morschen Gebäudes erscheinen, sondern vielmehr als das Niederwerfen durch eine äussere Gewalt eines, wenn auch bereits sich in misslichen Umständen befindenden, doch in seinem innersten Kern gesunden Organismus aufgefasst werden, der sich von einem zufälligen, durch Leichtsinns herbeigeführten Siechthume vollkommen zu erholen begann.

Dass sich die Sache so verhält, zeugt der in der ganzen Geschichte einzig in seiner Art dastehende unerhörte Aufschwung, den die Literatur und Kunst bei den Polen gerade in der Zeit ihres politischen Falles genommen. Um das Jahr 1820 nämlich erschollen zuerst in Warschau die lieben, volksthümlichen Weisen Brodziński's und bald darauf ertönte von Wilna her der begeisterte Sang des Adam Mickiewicz, der die Anhänger der alten klassischen Schule bald in den Schatten gestellt und das Losungswort zu einer vielseitigen Thätigkeit und Rührigkeit auf dem Gebiete der Literatur gegeben hat, die man füglich mit den Erscheinungen der deutschen Sturm-und Drangperiode des vorigen Jahrhunderts vergleichen könnte.

Es scheint fast, als hätte die göttliche Vorsehung das polnische Volk für den Verlust der Selbständigkeit mit einer unerschöpflichen Fülle der geistigen Güter entschädigen, und ihm hiedurch zugleich das Zeichen ihrer Liebe und die Bürgschaft einer ihm noch vorbehaltenen besseren Zukunft geben wollen. Jedenfalls wird diese sonderbare Erscheinung immer ein interessanter Gegenstand für den Culturhistoriker und Historiosophen bleiben und die vortrefflichen Meisterwerke dieser romantischen Periode mit den in ihnen zu Tage getretenen erhabenen Fortschrittsideen beweisen zur Genüge, dass die kulturgeschichtliche Rolle des polnischen Volkes keineswegs zu Ende gegangen ist.

Bald nach Mickiewicz, besonders zur Zeit des Aufstandes im Jahre 1830, treten viele neue hochbegabte Dichter und Prosaiker auf, deren Werke jeder Literatur zur Zierde gereichen würden. Die Epiker Malczewski und Goszczyński, der grosse Lyriker Zaleks

und der Komödiendichter Fredro waren die ersten, die dem Mickiewicz das Gefolge leisteten, ohne der grossen Schaar der Nachahmer und Dichter zweiten Ranges zu gedenken.

Bald nach ihnen traten auf: der Dramatiker und zugleich Romanschreiber Korzeniowski, der echt nationale Epiker Vinzenz Pol, der vielseitige Kraszewski, dessen Werke nach vielen Hunderten zählen und die beiden grossartigen Genies Julius Słowacki und Sigmund Krasiński, die im Verein mit Mickiewicz die grosse Trias bilden, welche für immer der Ruhm und Stolz der polnischen Nation bleiben wird.

Ich übergehe, hier angelangt, ohne nähere Erörterung die späteren talentvollen Dichter, wie: Kondratowicz, Ujejski, Małecki, (zugleich auch Aesthetiker und Sprachforscher), Lenartowicz, Romanowski, Szujski und Asnyk; die Historiker, wie: Lelewel, Bielowski und Szajnocha, die Philosophen: wie Trentowski Cieszkowski, Libelt, Kremer, Höne-Wroński und Gołuchowski; die Romanschreiber, wie Kaczkowski, Rzewuski, Zacharjasiewicz und eine Unzahl anderer Schriftsteller, — da ich nicht ein vollständiges Bild der polnischen Literatur in ihrer Gesamtheit zu entwerfen unternommen habe, als vielmehr eine flüchtige Skizze zeichnen wollte, die in den allgemeinsten Umrissen einen wenigstens annähernden Begriff von dem regen Leben und Wirken geben könnte, das in Polen in den ersten Jahrzehnten nach seinen Theilungen herrschte.

Und was ist nun der Inhalt aller dieser zahllosen und so verschiedenartigen Werke? woher schöpften die Dichter Polens den Stoff zu ihren unsterblichen Gesängen, womit beschäftigten sich ihre Historiker und tief sinnigen Denker? — Das Vaterland ist es, seine grossartige Vergangenheit, seine Gegenwart und dämmernde Zukunft, das Gefühl der Liebe zu der geknechteten Mutter, wie sie es nennen, einerseits, und ein ernster, sittlicher und tief religiöser Geist anderseits, der uns in allen diesen Schöpfungen entgegentritt. — Die Historiker durchstöbern das ganze Gebiet der vaterländischen Geschichte und haben Erspriessliches zu Tage gefördert; die Philosophen, welche das ganze Gebiet der deutschen Speculation durchwanderten, unbefriedigt von ihren Resultaten, überschritten den einseitigen Standpunkt der unpersönlichen absoluten Idee Hegels, die dieser Denker als den Urgrund alles Realen bezeichnet, und sind einerseits, mehr im Sinne der letzten Werke Schellings,

zur Idee einer persönlichen Gottheit und einer unsterblichen, individuellen menschlichen Seele vorgedrungen, während sie anderseits (wie Libelt) neben dem reinen, gestaltlosen Gedanken, als bildendes Prinzip die Phantasie in die philosophischen Forschungen einführen, und die unzureichenden Standpunkte *a priori* und *a posteriori* verlassend, vom Standpunkte *a totali* (wie Trentowski in seinem Pantheon oder Krasiński in seinen philosophischen Dichtungen) auf eine Philosophie des Willens und der That, als die Philosophie der Zukunft hinweisen, die zu realisiren die polnischen Philosophen beanspruchen und in welcher die absolute Moral und Liebe als die hauptsächlichste, jeden Zweifel ausgleichende Kategorie und als eine Vorbedingung der Erkenntniss der Wahrheit bezeichnet wird. — Und dieser hohe Schwung, dieses Vertiefen in die Postulate einer höheren, ewigen Weltordnung, — gepaart mit der liebe- und wehmuthsvollen Vertiefung in die nationale Vergangenheit und den nationalen Schmerz und mit dem Glauben an das weise und zweckmässige Walten einer göttlichen Vorsehung — ist auch der Grundzug der neueren polnischen Poesie, ja selbst der bedeutenderen polnischen Romane, denen überhaupt das Wüste, Platte und Frivole vollkommen fremd ist.

Und es konnte auch nicht anders werden. Aus der Bahn der naturgemässen Entwicklung durch eine fremde, feindliche Gewalt verdrängt, erstarrte anfangs der polnische Geist in seinem unermesslichen Schmerze. Später aber, als er sich von dem ersten niederschmetternden Eindrücke erholt hatte, vertiefte er sich zum Theil in seine Vergangenheit, um dorten Kräfte zum Ertragen der gegenwärtigen Lage zu schöpfen; anderseits dachte er über die Ursachen seines Geschickes nach, das ihm im Hinblick auf seine letzten Bemühungen, die in der schon erwähnten Constitution vom 3. Mai den herrlichsten Ausdruck gefunden haben, als ein unverdientes erscheinen musste.

Und die Folge davon war, dass die polnischen Dichter und Denker durch alle Nüancen der Verzweiflung, Wehmuth und Resignation zu dem festen Glauben sich erhoben, dass sie ihr hartes Schicksal als das Kettenglied einer höheren Weltordnung, als eine Fügung der göttlichen Vorsehung zu betrachten haben, und dass ihr jetziges unerträgliches Geschick zum Theil eine heilsame Züchtigung für frühere Fehltritte, zum Theile aber auch eine Zeit der

Sühne und Sammlung ist, nach welcher ihr Vaterland, vom neuen Glanze umstrahlt, in die Familie der europäischen Völker wieder eintreten wird, wo seiner noch eine grosse und herrliche Zukunft harret. Diese Idee ist bei den Polen zu einem fast religiösen Glauben geworden, und das Vaterland fassen sie nicht bloss als einen Staatenbegriff im gewöhnlichen Sinne des Wortes auf, sondern vielmehr im historiosophischen Sinne als ein Ideal der Zukunft, das an die höhere Weltordnung streift, und dessen dermalige Bestimmung es ist, als einer der Hauptfactoren bei der einstigen Versittlichung und Verbrüderung aller Menschen und Völker mitzuwirken.

Dieses ist der Geist, welcher uns fast aus allen grösseren Gedichten der Polen dieser Epoche entgegenweht; besonders vertreten aber diese Richtung die drei grössten, oben genannten Dichter. Während jedoch Mickiewicz, bei seiner kerngesunden Natur und bei der mehr plastischen Richtung seiner Phantasie und seiner seltenen Beobachtungsgabe, besonders als Epiker, jedenfalls in der angedeuteten Richtung, die nationale Vergangenheit in klassischen, an Homer erinnernden Epen verkörpert und das Ideal im Realen erfassend, so zu sagen, die gesunde Nationalkraft des polnischen Geistes repräsentirt: streifen Słowacki und Krasiński zuweilen an das Mystische, was wir bei Mickiewicz fast nur in einem Theile seines dramatischen Gedichtes „Dziady“ (Die Ahnen) wiederfinden.

Wiewohl jedoch Krasiński und Słowacki in dieser Hinsicht einander ziemlich nahe stehen, bemerken wir doch an ihnen diesen Unterschied, dass Słowacki in vielen seiner Gedichte mehr auf dem realen Boden der irdischen Wirklichkeit steht und selbst in seinen mystischen Schöpfungen meist die nationale Vergangenheit idealisirt, während Krasiński fast ausschliesslich die nationale Zukunft vor Augen hat, und auf den Flügeln einer beinahe himmlischen Phantasie die Bestimmung und die zukünftigen Geschehnisse der polnischen Nation zu ergründen versucht.

Alle seine Gedichte tragen ein tiefreligiöses und philosophisches Gepräge an sich. Er ergeht sich in den schwierigsten und erhabensten Problemen, die uns die Historiosophie bietet und lässt fast keine Frage unerörtert, die für die Polen irgendwie von Belang wäre.

So stellt er in der „Ungöttlichen Komödie“ in grossartigen, schaudererregenden Bildern die in der fernen Zukunft vor seinem

geistigen Auge schwebenden Gräuel der socialen Revolution dar und weiset auf das Christenthum als den einzigen Rettungsanker hin; so malt er, dem Dante vergleichbar, in seinem „Unvollendeten Poem,“ welches man als den ersten Theil der „Ungöttlichen Komödie betrachten kann, grausige, der Gegenwart entnommene, wahre Scenen, die er als Höllen- und Fegefeuerbilder bezeichnet, worauf er in einer zweiten Reihe prachtvoll gezeichneter Bilder die historiosophisch wichtigsten Hauptmomente der Weltgeschichte mit den ihnen zu Grunde liegenden Ideen uns vor die Augen führt und zugleich die vollkommene Heiligung des Willens bis in die leisesten Regungen des Gemüthes und die allgemeine Liebe als höchstes Problem der Menschheit hinstellt, durch dessen Lösung die Geschichte der Welt ihren Abschluss finden und unser Planet nothwendig in ein näheres und innigeres Verhältniss zu Gott treten soll.

In einem anderen grossen dramatischen Gedichte, dem „Irydion,“ wozu der Stoff aus den Verhältnissen Roms und dem Katakombenleben der ersten Christen unter Heliogabal und Alexander Severus genommen ist, behandelt der Dichter die Frage, ob die nationale Rache an den Feinden des Vaterlandes zulässig sei. In einem grossartig angelegten Bilde des anticken Lebens, dessen Handlung zum Theil ins Jenseits hinübergreift, kommt der Dichter zu dem Resultat, dass dieselbe, eben im Hinblick auf die zukünftige Verbrüderung aller Völker, als ein jedenfalls unedles und der Verwirklichung des Ideals der Menschheit im Wege stehendes Hemmniss, als unstatthaft betrachtet werden müsse, wobei er zugleich ein duldsames Ausharren, ein unermüdliches und rastloses Vorwärtsstreben und Wirken und unverbrüchliches Vertrauen auf Gott und dessen Gerechtigkeit seinem Volke anempfiehlt.

Diese Idee der Versöhnlichkeit und Verzeihung die der Dichter auch in anderen noch zu besprechenden Gedichten ausspricht, und die wir auch bei anderen grossen polnischen Dichtern dieses Zeitraums, wie z. B. öfters bei Mickiewicz und bei Goszczyński in dem Gedichte „Bogarodzica (die Gottesmutter), wiederfinden, ist sehr bezeichnend für den Charakter und die Gefühle des polnischen Volkes.

Wenn man nämlich die vielen Opfer zählt, die entweder im offenen Kampfe mit den Russen gefallen sind oder von ihnen hingerichtet wurden, wie auch jene, die in den Schneefeldern und Berg-

werken Sibiriens, in den Festungen und Gefängnissen des weiten Reiches oder in der Fremde in freiwilliger Verbannung unter unsäglichen Martern des Körpers und des Geistes verschmachteten — wenn man sich all' den unaussprechlichen Jammer, die vielen geflossenen Thränen und das zerstörte Familienglück von Tausenden und abermals Tausenden während der Dauer fast eines ganzen Jahrhunderts vergegenwärtigt und dem gegenüber die oben besprochene, von den reinsten Ideen des Christenthums getragene Versöhnlichkeit des polnischen Volkes, die aus vielen seiner bedeutenden Dichtungen hervorleuchtet, sich vor die Augen hält: so muss man fast unwillkürlich von Bewunderung und Sympathie für dieses Volk erfüllt werden, welches jeden Gedanken an Rache und Wiedervergeltung verwerfend, die ewigen Ideen des Guten und der Liebe über alles irdische Trachten stellt und durch so viele Drangsale ungebeugt, in dem Urquell alles Heils Hilfe und Ersatz für die traurige Wirklichkeit sucht.

Von anderen Schöpfungen dieser Art ist neben der Erzählung „Noc letnia“ (Sommernacht) das aus drei verschiedenen Gedichten bestehende Werk „Trzy myśli Ligiezy,“ (Drei Ideen des Ligieza) besonders hervorzuheben. — Das erste dieser Gedichte „Syn cieciów“ (der Sohn der Schatten) ist eine philosophische Darlegung des Entwicklungsganges des menschlichen Bewusstseins von der Befangenheit des Naturzustandes bis zu der geistigen Freiheit und Einigung mit Gott, welche als das Endziel des ewigen Lebens im Weltall bezeichnet wird. — In dem zweiten dieser wahrhaft prophetischen Bilder, welches den Titel „Sen Cezary“ (der Traum des Cesara) führt, schildert der Dichter das schreckliche den Polen bevorstehende Loos der nationalen Vernichtung, das nunmehr nach dem letzten Aufstande fast zur Wirklichkeit wurde; er eröffnet aber in diesem Gedichte zugleich auch eine hoffnungsvolle Aussicht in die ferne Zukunft und zeichnet die Standhaftigkeit eines unter allen, selbst den schrecklichsten Verhältnissen, dem nationalen Ideal treugebliebenen Gemüthes. — Die letzte dieser Erzählungen unter dem Titel *Legende* ist eine allegorische Schilderung der künftigen Schicksale der katholischen Kirche. — Die hier vorkommende Idee einer Kirche des heiligen Johannes deutet ganz bestimmt auf den Einfluss der in der „Philosophie der Offenbarung“ zu Tage ge-

trenen philosophischen Ansichten Schellings, dessen Vorträge Krasinski um das Jahr 1830 in München gehört hatte.

Alle bis jetzt genannten Werke, mit alleiniger Ausnahme des Gedichtes „Syn Cieniów“ sind in einer schönen, poetischen Prosa verfasst, die durch einen besonderen, fast unnachahmlichen Reiz ausgezeichnet ist. Einige unter ihnen, besonders die kleineren, könnte man vielleicht hinsichtlich ihres Tones und Schwunges mit den kleineren poetischen Erzählungen von Johann Paul Richter, wie z. B. mit der „Mondesfinsterniss“ oder dem „Tod des Engels“ vergleichen; dabei darf man jedoch den Unterschied nicht übersehen, dass der Inhalt bei dem polnischen Dichter ein durchweg schwermüthig nationaler ist.

Krasinski schrieb aber ausserdem auch einige herrliche, in Versen verfasste Gedichte von vorwiegend lyrisch-philosophischem Charakter, die sämmtlich die zukünftigen Schicksale und die Bestimmung des polnischen Volkes zum Gegenstande haben und zugleich auch eine strenge Kritik der jetzt in Europa vorherrschenden politischen, socialen und philosophischen Ansichten enthalten. Der Dichter bezeichnet in allen diesen Gedichten, die von den erhabensten Ideen strotzen, die jetzige Lage Polens als eine weise, aus Liebe zu dem Volke getroffene Fügung Gottes, deren Zweck es war, das polnische Volk dem niederen Treiben des gewöhnlichen irdischen Lebens zu entrücken und dasselbe in der harten Schule des Unglücks zu einem höheren, wahrhaft menschlichen, freien und geistigen Leben, zu dem auch die ganze Menschheit auf diesem Planeten sich erheben soll, zu erziehen. Indem der Dichter hiemit die künftige, glanzvolle Erhebung Polens mit dem einstigen Fortschritte der Menschheit und den Endresultaten der Geschichte in Verbindung setzt, fordert er zugleich von seinen Landsleuten die vollkommenste Heiligung des Willens, Entsagung jedem Hass und Rachedgedanken und legt ihnen die reinste Menschenliebe und das unverbrüchliche Festhalten an dem nationalen Ideal des verklärten Vaterlandes als eine fast religiöse Pflicht an's Herz. Auf diese Weise, meint der Dichter, werde das polnische Volk sein Glück und seine Bestimmung erreichen und zur Realisirung des grossen Planes, welchen Gott mit der Menschheit verfolgt, das Seinige beitragen. Die Gedichte in denen diese Ideen ausgesprochen sind, führen die Titel: „Przedświt“ (Das Morgengrauen), „Psalm

przyszłości“ (Die Psalmen der Zukunft), „Dzień dzisiejszy“ (Der heutige Tag), „Ostatni“ (Der Allerletzte) und Resurrecturis. Die Sprache und poetische Form dieser Gedichte, deren nähere Besprechung mich zu weit führen würde, ist eine so ungemein schöne dass selbst Słowacki, der in dieser Hinsicht vielleicht alle polnischen Dichter übertrifft, in einem seiner Gedichte, in dem er gerade als Gegner des Krasiński auftritt, keinen Anstand nimmt, dessen Ausdrucksweise mit Perlen zu vergleichen.

Um nun endlich zu dem Gedichte zu kommen, dessen Übersetzung ich dem deutschen Publikum biete, so zeichnet Krasiński darin in einem ergreifenden Bilde, dem vielleicht in Wirklichkeit so manches Seitenstück entsprach, ausser den allgemeinen Leiden der polnischen Nation besonders die traurige Lage derjenigen Polen, die nur dem Wohlleben fröhnend und der Carrière nachjagend, sich in das augenscheinlich Unvermeidliche fügten und über dem Glanz der reizenden Wirklichkeit, die ihnen völlige Befriedigung zu bieten schien, die ewige Wahrheit vergassen.

Man kann dabei vermuthen, dass den Dichter vielleicht auch Familienverhältnisse zur Abfassung dieses Gedichtes vermocht haben. Es gab nämlich in den von Russland annectirten polnischen Provinzen stets eine, jedenfalls geringe Schaar polnischer Magnaten, welche im Gegensatz zu der Mehrheit der Nation in einer Verständigung mit Russland und einer engen Anschmiegung an dieses Reich das Heil Polens zu finden glaubten, ohne die grosse Kluft, welche die beiden Völker trennte, zu bemerken und ohne es einzusehen, dass hinsichtlich der ganzen geistigen Richtung die beiden slawischen Völker, wie die zwei Pole eines Magnetes, einander diametral entgegengesetzt sind, dass daher das polnische Volk, ohne seine Vergangenheit zu verläugnen und von seiner geistigen Höhe herabzusteigen, d. i. ohne seinen moralischen Tod — in Russland nie aufgehen darf. — Die Familie unseres Dichters zu dieser Partei zu zählen, wäre eine grosse Ungerechtigkeit. Im Gegentheil hat sich dieselbe sowohl zur Zeit, als Polen noch selbständig war, wie auch später nach seinen Theilungen, stets durch grossen patriotischen Eifer ausgezeichnet. Der Vater des Dichters, der als polnischer Obrist die Napoleonischen Feldzüge mitgemacht hat, und nach dem Jahre 1815 im polnischen Heere zum General avancirte, war auch einer der beliebtesten und populärsten Patrioten. Da er aber

in dem Wahn, der Nation dadurch zu nützen, unter den obwaltenden Verhältnissen vielleicht zu ängstlich legal handelte — was besonders einmal im Jahre 1828, als der polnische Landtag vom Kaiser Nicolaus mit der Aburtheilung gewisser politischer Vergehen der polnischen Jugend betraut war, allzu grell zu Tage getreten ist — so gerieth der alte, geachtete Patriot in eine schiefe Stellung zu seinem Volke und hat für geraume Zeit alle Popularität verloren, die er erst weit später durch seine echt patriotische Wirksamkeit in den Fünfziger-Jahren, wo er zum Statthalter des Königreiches Polen ernannt wurde, wieder erlangt hat.

Dieses Gedicht nun, noch vor jener Rehabilitation des Vaters geschrieben, ist vielleicht der Ausdruck jener geistigen Pein und jenes Schmerzens, welcher die Seele des alten Patrioten durchdrang, als er sich in seinen Bestrebungen so missverstanden und der Ungunst der Nation preisgegeben sah.

Ein ergreifendes Bild dieser geistigen Marter des Vaters, ein Bild, das zugleich eine Warnung für die Landsleute sein sollte, und desshalb vielleicht absichtlich in einem so düsteren und allzugrellen Kolorit geschildert ist, zeichnete nun der Sohn, der dessen Ansichten und Täuschungen nicht theilte, und der, um einer jeden Versuchung zu entgehen, sein ganzes Leben in freiwilliger Verbannung im Auslande zugebracht hat. Jedenfalls hat aber der Dichter, wofern diese Vermuthung zutreffend ist, um die Sache unkenntlich zu machen, die Rollen verwechselt und den echten Patrioten als einen Greis, den aus Charakterschwäche Abtrünnigen als einen Jüngling dargestellt. Wahrscheinlich aus demselben Grunde hat der Dichter auch den Ort der Handlung und die Nationalität der in dem Gedichte auftretenden Persönlichkeiten in einem gewissen Halbdunkel gelassen. Indessen lässt es sich sowohl aus der Anlage des Ganzen, wie auch aus einigen darin vorkommenden Andeutungen ganz bestimmt entnehmen, dass der Held des Gedichtes und sein Freund, als Söhne der „gemordeten Mutter“ Polen, die übrigen Personen Russen sind, und das hier das gegenseitige Verhältniss der beiden Völker, d. i. der Unterdrückten und der Unterdrücker dargestellt ist. Ebenso ist es auch nicht schwer zu errathen, dass man sich unter der grossen Stadt, in welche der Dichter die Handlung versetzt, St. Petersburg, und unter dem Alleinherrscher über Leben und Tod den russischen Czar zu denken hat.

Das Gedicht, mit Ausnahme des metrischen Motto's, in poetischer Prosa verfasst, fängt an und schliesst mit einer Apostrophe an das geknechtete Vaterland; der Dichter stellt zugleich in der ersten dieser Apostrophen ein rührendes Bild des traurigen Looses jener echten Patrioten dar, die freiwillig in der Verbannung lebend, den im Materialismus versunkenen Völkern des Abendlandes als ein unergründliches Räthsel erscheinen, während er in der zweiten Apostrophe das Vaterland um Nachsicht für die von den Feinden bethörten Söhne anflehet.

Am Schlusse meiner Einleitung angelangt, muss ich noch den geneigten Leser um Nachsicht bitten, wofern meine Übersetzung, wie ich nur allzu sehr befürchte, den Anforderungen, die an sie mit Recht gestellt werden können, nicht entsprochen hat. Ich fühle es recht wohl, dass ich trotz meiner eifrigsten Bestrebungen dem Original nicht nahe genug gekommen bin; ich habe mich jedoch bemüht, wenigstens die Farbe und den Ton des polnischen Gedichtes in der deutschen Übersetzung wiederzugeben.

Wenn ich jedoch trotz dieser gefühlten Mängel meinen Versuch der Öffentlichkeit übergebe, so geschieht es in der Absicht, um in einem grösseren Masse, als es bis jetzt geschehen ist, die Aufmerksamkeit der Deutschen auch auf diesen polnischen Dichter zu lenken und meiner inneren Überzeugung Rechnung zu tragen, dass ein Austausch der geistigen Producte unter den Völkern eine unerlässliche Vorbedingung jener Verbrüderung unter denselben ist, welche unser Dichter befürwortet und die allen edlen Gemüthern als ein Ideal der Zukunft vorschwebt. Denn nur auf diese Weise lernen die Völker einander gegenseitig achten und lieben.

Möge dieses unscheinbare Werkchen wenigstens ein kleines Steinchen zu diesem Zukunftsgebäude liefern.

DIE VERSUCHUNG.

Ach trüb von Blut und Thränen strömt des Lebens Quelle —
Und ewig hört man's klagen auf des Baches Welle!
Dort liegt in dichtem Nebel der Vorzeit dunkle Flut,
Hier flammt der Zukunft Himmel blutroth in Feuersgluth;
Und ringsum drückt die Schwimmer der Nacht und Kälte
Wucht,

Dass jeder ringend ruft: „Verflucht bin ich, verflucht.

O Mutter, sechsmal gemordete, unglückliche Mutter! — mit einem grünen Rain, mit einer Flur von goldenen Ähren wirst du unser Gedächtniss binden, und deine Söhne müssen nunmehr leiden und irren und über Alles dich lieben. Hinter ihnen öffnet sich zwischen beiden Meeren ein Grab — vor ihnen, wohin sie immer ihre Schritte lenken, glänzet die Sonne im Untergang, und auf ihrer Wanderschaft fluchen ihnen die Könige und Krämer.

Im Schoosse des Todes erzogen, bleiben sie für die Lebenden ein Räthsel. — Bei dem Anblick der Gespenster erbleicht das Antlitz der Menschen — beim Wiederhall ihrer Tritte neigt sich die Flamme am häuslichen Heerd und feget des Heerdes Gestein — die Mutter wird ihr Kind verbergen, die Gemahlin fortschleppen den Mann, auf dass er dem Pilgrim seine Hand nicht reiche — der Abendstern allein, der Stern der Gräber lächelt ihnen am Firmamente entgegen!

Heilig war doch das Schweigen der Fichtenwälder? — und als der Wind sich erhob, da glich wohl seines Rauschens Ruf über eueren Häuptern des Hohenpriesters geheimnissvollem Gebet! —

Euer Gott ist nirgends mehr da. — Skelette aus Holz, mit Eisen beschlagen, genährt mit Dampf, erfüllten den Weltraum; in der Luft schweben keine Adler mehr, im Dikicht zwitschern die Vögelin nicht — keiner von euch vermag hier in der Steppe das feurige Ross zu bändigen, keiner wird voll Selbstgefühl hinschauen, allein dastehend in der grossen Welt!

Daher erwiedert ihnen im Vorbeigehen auch ihr mit Verachtung; wenn sie euch in Städte ohne Tempel und Ritterschlösser führen, zwischen weissgetünchte Häuser, denen die Bequemlichkeit ausser grünen Fensterladen jedwede Zierde missgönnte, so saget: „Die Todten!“

Wenn ihr an's Meeresgestade kommt, unter Juden, Armeier und Griechen, die über niederen Gewinn hadern, während der Donner, der über den Wogen dröhnt, unvernommen dahinrollt — „Die Todten!“

Wenn ringsum Weiber euch umschwärmen werden, eitle Leiber, gehüllt in Gewänder, und der Flug ihrer Gewänder im Wehen der Lüfte ätherischer ist, als ihr Geist — „Die Todten!“

Geht hin, gleitet hin, wie der Urwälder Geräusch. — Die Welt wird euch nicht erkennen, denn ihr seid den Gräbern entsprossen — und in der Auferstehungsstunde werfet ihr unterwegs die Lappen der Leichentücher, sie aber steht am Rande des Abgrunds — sie sinkt im Purpur ihrer Macht in das Grab.

* * *

Und ich erblickte wie in einem wundervollen Gesichte ein Bild, das in stetem Wechsel einem langen Leben glich, und doch vergänglich war, wie ein Tag, der mit dem Morgen beginnt und bald unter des Abends Schatten entfleucht.

Der Morgen war wunderbar klar, frei von jeglicher Wolke. — Die aufgehende Sonne erhob sich über eine unabsehbare Fläche von Grün — vor einem Hause am Hügel stand ein gesatteltes Ross, stampfte mit den Hufen den Rasen und wieherte, den frischen Lufthauch des Thales mit den Nüstern schlürfend. — Daneben stand sein Herr, ein Jüngling, ja kaum ein Jüngling zu nennen, mit einem Lichtfunken im Auge, welcher der Tageshelle glich, mit einem Fuss im Steigbügel, mit dem anderen noch auf dem weichen heimatlichen Rasen

stehend — mit einer Hand die wallende Mähne umfassend, mit der anderen die Rechte eines Mannes, von dem er Abschied nahm, unbekannt auf wie lange, jedoch nicht auf immer.

Und wechselweise ertönten von Herzen zu Herzen die Worte des Einen und die des Anderen. Der Ältere, der da stand und zu Fuss weggehen sollte, heftete seinen Blick auf die fernen Felsen und Wälder hinter der grünen Heide. Des anderen Augen waren gen Himmel gerichtet; weit geöffnet, schlürfte sein Augenstern mit Wonne die Strahlen des blauen Äthers und seine Stimme tönte wie die Erstlingsklänge einer neu gespannten Saite. — Der Ältere sprach bedächtiger und ernster, offenbar ertheilte er Rathschläge, er warnte und beschwor — offenbar liebte er viel und zweifelte etwas — der Jüngere aber, der zweifelte nicht, er warf sich um den Hals seines Freundes, bald dann in den Sattel — und stürzte bergab wie ein Bach, dann flog er wie ein Pfeil durch das Thal dahin. Gleich einer Wolke brauste der Knappen Tross dem Herrn nach aus dem altherthümlichen Hause.

Da kniete, der da zurückgeblieben war, nieder, und ich vernahm einige Worte seines Gebetes, vom Wind mir entgegengetragen: „Himmlicher Vater! vergönne es dieser aufblühenden Seele nicht zu verkümmern auf Erden. — Führe sie nicht in Versuchung, entferne von ihr das Zeichen jeglicher Erniedrigung vor Menschen. — Sie möge Dir allein dienen — allein dienen der sechsmal gemordeten Mutter!“

Da schwieg der Knieende und schien in tiefe Betrachtungen versunken zu sein, er schien zu ahnen oder noch immerfort zu beten — endlich drückte er aus allen Kräften die gefalteten Hände an einander, und wieder brachte mir der Wind seine Worte an's Ohr: „Himmlicher Vater! ich bitte nicht für den Freund, dass du ihm des Lebens Qual versüssest — er muss leiden, wie Alle in der Welt. Erspare ihm nur o Herr die Röthe der Scham und der Feigheit Schmach.“

Nach diesen Worten schritt der Wanderer den Bühl hinunter und gieng zu Fuss gegen die fernen Felsen, gegen die schwarz-schillernden Wälder.

Abermals begegneten sich beide, der Berittene und der Fussgänger, um die Mitte desselben Tages vor dem Thore einer grossen Stadt. Schon sah man dunkle Brandmale der Sonnenglut auf des

Jüngerer Stirn, vertrocknet war schon der Thau der Rasen auf seinen Steigeisen, und es hatte der Rost ihren Stahlglanz entstellt; das Pferd aber stand da, wie müde von langem Ritt, wenngleich noch Feuer aus seinen Augen sprühete. Der Waller sass auf einem Steinblock, vom Fuss bis zum Kopf mit grauem Staube bedeckt. Der Jüngling sprang sanft zu Boden, warf sich an des Freundes Busen, übergab den Knappen das Ross und schritt durch das Thor der grossen Stadt, seinen Begleiter gegen einen Palast mit sich führend.

Sie ruheten nun beide in einem der inneren Gemächer des Palastes. — Dort flüsterten sie mit gedämpfter Stimme, als fürchteten sie hinter den Wänden der Feinde lauernd Ohr. — Der Jüngling, ausgestreckt auf persischem Teppich, labte seine Lippen an einer silbernen Schale. Der ältere Wanderer berührte den Becher nicht, als ihm der Freund ihn darreichte, er blickte nicht mit Hast auf die Tische und Wände, als der Freund ihr Gepränge ihm vorwies. — Endlich erhob er sich, fasste den Jüngling bei der Hand und führte ihn an's Fenster. — Von hier sah man die ganze Stadt und Schwärme hin und her wogenden Volkes. — Die Stadt war ungeheuer, wunderbar, einförmig und gewisst; — das Volk wunderbar kräftig, einförmig, in schwarzer Tracht. — Der Jüngling schaute voll Neugier; der ältere Wanderer seufzte und sprach: „Wenn ich euch in Städte ohne alte Tempel und Ritterschlösser führe, saget: „Die Todten!“

Der Jüngling blickte aber mit desto grösserer Neugier umher; da fuhren Weiber vorbei, grell waren die Farben ihrer Kleider; am Wagen einer jeden ein Zwiegespann, von dem ein Ross scheu nach einer Seite sich zerrte und fortlief, gehüllt in weisse Tücher, die aufgehissten Segeln glichen. — Der ältere Wanderer seufzte und sprach: „Wenn ringsum Leiber euch umschwärmen werden, gehüllt in Gewänder, und der Flug ihrer Gewänder ätherischer ist als ihr Geist, saget: „Die Todten!“

Der Jüngere schien jedoch des Freundes Worte nicht zu vernehmen. — Indessen zogen sich am Himmel von allen Seiten schwere, schwüle Wolken zusammen. — Ach wie verschieden von der Morgenstunde war schon diese Stunde des Mittags!

Und inmitten des dunkelgekleideten Volkes fiengen an sich Leute zu schaaren, vor denen das Volk in tiefen Bücklingen sich neigte — kurz war ihre Tracht, blinkend von Gold, durchwirkt mit

farbigen Bändern — an ihrer Seite eine lange, schmale Waffe, dicke Helmbüsche auf ihren Häuptern. Mit harter Stimme rufend, schritten sie in ihrer Macht daher und schlugen die am Wege gebliebenen Kinder. — Die Kinder hoben an zu weinen, die Menge fieng an zu weichen und zu fliehen; allein blieben sie auf dem Marktplatz, und ihre Zahl wuchs mit der Zeit, und sie neigten sich vor einander je weiter, je artiger und tiefer, bis Einer geritten kam und alle mit dem Antlitz auf den Boden sich warfen. Offenbar war dieser Eine der Herr über Leben und Tod!

Da sagte der erste Wanderer: „Er steht schon am Rande des Abgrunds — er sinkt im Purpur seiner Macht in das Grab.“ — Der Jüngling aber schaute unverwandten Blickes auf die hellen Kleider des Reiters, weidete seine Augen an ihrem Glanz, wie einst an den Strahlen des blauen Äthers, und schien des Freundes Worte nicht zu vernehmen. — Erst als dieser sie nochmals wiederholte, da bedeckte er mit den Händen die Augen und nannte den Namen der gemordeten Mutter, wie eine Erinnerung der Kindheit. — Der Ältere rief, ihn an seine Brust drückend, aus: „Schau nicht, schau nicht auf sie!“ — „Nie, nimmer mehr!“ erwiderte der Jüngling, und in Thränen ausbrechend, warf er sich wieder auf den morgenländischen Teppich. — Und ich vernahm das Gebet des Wanderers, das er im Geiste beim Weggehen über dem, der da lag, murmelte: — „Himmlicher Vater! Am Mittag dieser furchtbaren Probe flehe ich zu Dir für ihn, den ich liebe. — Himmlicher Vater! jetzt erflehe ich schon ein Wunder von Dir. — Versüsse dieser Seele des Lebens Kampf — befreie sie von den Versuchungen, mit denen du andere an diesen Orten umringst, damit sie nicht falle, wie jene einst, die schönsten in deinem Himmel, verstossen dafür, weil sie nach Macht gelüstet!“ —

Einsam nun, einsam inmitten der grossen Stadt blieb der Jüngling und musste sich mit Leuten verbrüdern, die er eben traf. Die Wolken am Himmel schmolzen schon in eine bleierne Kuppel zusammen. Jeden Augenblick wechseln die Gestalten der Gassen, Zimmer und Personen, doch überall zieht er zwischen ihnen meinen Blick nach sich. — Ein unerhörtes Leiden barg er im Scheine ruhiger Gesichtszüge. — Ohn' Unterlass umwimmelt ihn, gleich schwarzen Insekten, ein Schwarm von bösen Gedanken und von der andern Seite fliegt ein Schwarm von guten, wie bläuliche Funken. —

Die ersteren umlagern sein Herz und schlagen blutende Wunden hinein, diese brennen das brandige Blut aus dem Herzen und vernarben die Wunden — doch neue greifen stets tiefer hinein. — Ueberall Gefahr und überall furchtbare Marter. — Niemanden darf er vertrauen — er muss sogar vor Kindern und Weibern heucheln; er lernt die Lüge wie ein Meisterwerk der Kunst, und machte sich dieselbe zu eigen, und ward zum Meister seiner Blicke, seiner Gebarden und Thränen, bis das göttliche Feuer, welches der Tageshelle glich, aus seinen Augen verschwand. — O Gott! selbst seine Kleider sind eine Lüge geworden; er warf von sich die alten, in denen er einst die Steppen durchflog, er setzte Helmbüsche auf sein Haupt und die schmale Waffe umschnallte er an seine Seite; das Volk fieng an vor ihm zu weichen und sein eigen Ross erkannte ihn nicht, als er in den Hof seines Palastes trat — er streichelte ihm die Mähne, und das Ross wieherte nicht — er wollte aufsitzen, wie einst, und es bäumte sich. — Zornentbrannt durchbohrte er deshalb das Ross mit dem Degen; der edle Zelter riss von der Säule sich los und floh blutend unter donnerndem Getöse der Hufe. — Eine lange Fährte von Funken bestreute hinter ihm das Pflaster und verlöschte dann in der Dämmerung. — Denn ach! schon war die Stunde der Dämmerung gekommen!

Da kam nun der Jüngling zum dritten Male an jenem Tage mit seinem Freunde zusammen; ich erblickte sie beide in einer Kirche. — Diese Kirche stand abseits und das auf ihr aufgestellte Kreuz war verschieden von allen anderen, die über den Tempeln der Stadt emporragten. Arm waren die Altäre und die Wölbung darin, mit dickem Trauerflor überzogen, und drei Weihkerzen brannten insam inmitten der weiten Dunkelheit. — Da nahm der Waller eine von diesen Kerzen und schaute lange mit wehmuthsvollem Blick auf den Freund. Jener vermochte anfangs kein Wort aus sich herauszubringen, denn er hatte schon vergessen, die Tiefe der Seele mit Worten zu offenbaren; er stiess nur einen einzigen Schrei aus. In diesem Schrei erklang die ganze Wahrheit: des Geistes, der sich vor dem Falle sträubt, allmähliche Vernichtung! — Er legte das Haupt auf den Arm seines Begleiters und senkte die Augenlider, wie in dem Wahn, dass es ihm vielleicht gelingt, in diesem Augenblicke auf immer einzuschlummern! — Der Freund jedoch weckte ihn und sprach: „Folge mir, folge mir! auf dass du

die Gestalt der Mutter ins Gedächtniss dir ruhest. — Und er schritt voran nach der offenen Thür hinter dem Hochaltar. Ein frostiger Wind wehete heftig aus den unterirdischen Gängen — des Führers Fackel rang mit dem Lufthauch, in langen Funkengarben aufflackernd. Und sie schritten beide sehr lange, immer tiefer hinabsteigend in den Schooss der Nacht, bis sie aus dem schmalen Gang in schweigende, unermessliche Räume traten.

Irrlichter funkelten dort und sanken bald wie glühende Sternschnuppen herab, bald stiegen sie vom Boden empor, wie aufgehende Monde. In ihrem Lichte zogen sich Gottesäcker in langen Reihen einer nach dem anderen hin, und auf der Pforte eines jeden glimmte in Silber der Name des Volkes, das gemordet auf demselben ruhte. Uiber Gebeine und Schädel schritt der Jüngling und las die Inschriften. — Es kam ihm vor, als ob die Schatten der Todten verschleucht vor ihm flögen und stöhnend weiter flüchteten — bis eine Wolke aus ihnen ward, gleich einem Orkan, je weiter, je unermesslicher, brausend von Tausend wehmüthigen, heimatlichen Liedern. Man bemerkte etwas wie Blinken von Schwertern und Wehen der Banner in der Luft. Des Feuers Glut zerfloss gleich Blitzesstrahlen in den Räumen und verlöschte dann wieder, und immer behender und weiter rollte der Reigen der Geister, bis er endlich zu Boden sank, zerstreut wie welkes Laub, und die Erde bedeckte, dem Staube des Sommers vergleichbar, und rief: „Himmlicher Vater erbarme dich unser!“ — Da blieb der Führer stehen und kniete nieder am Eingange zu einer offenen Gruft, an welcher der Name der sechsmal Gemordeten mit weisser Flamme glühete — und als er sich erhob, da zitterte er an allen Gliedern vor heiliger Scheu; und als er über die Schwelle trat, da weinte er wehmuthsvoll!

Ein düsteres Herbstlicht erleuchtete jene Gebreite. Es war wie Abenddämmerung, und auf einem sanft ansteigenden Hügel lag ein Sarg unter einer schlanken Fichte; auf ihrem Wipfel ein durchbohrter Adler, schlummernd in eigenem Blut — und im Sarge eine Gestalt mit einem Kreuz auf der Brust, einem Schleier über dem Antlitz, mit Ketten an den Händen und einer Krone auf der Stirn. Und sechs solche Hügel standen in einer Reihe nebeneinander, getrennt durch grüne Streifen, wo das Blut gleich murmelndem Born rinnt, wo über gebrochenen Waffen Unkräuter wuchern, und auf jedem Hügel lag derselbe Sarg und dieselbe Gestalt, nur je weiter, desto

mehr Blut, desto mehr Ketten an den Händen der liegenden Gestalt und desto blasser das Zwielficht des Herbstes; endlich starrte am Fusse der letzten Anhöhe der Blutbach in Eis, Eiszapfen hiengen an den Ästen der Fichte, und anstatt mit einem Schleier war das Antlitz der Todten mit Schnee bedeckt. Hier angelangt, fiel der Jüngling mit der Stirn auf die winterliche Scholle und verfluchte das Leben!

In der Ferne vernahm man die Seufzer und Jammertöne der an der Pforte der Gruft zurückgebliebenen Schatten; endlich frugen sie: — Verschied schon die sechsmal Durchbohrte, wird sie denn nimmermehr auferstehen und nie uns Arme von hier wegführen?“ — Der ältere Wanderer antwortete nicht, denn er blickte in diesem Momente mit dem Auge der Liebe auf seinen Gefährten und hob ihn mit kräftigem Arme vom Boden empor. — Da liess sich ein Aufjammern aller in der Ferne gemordeten Völker vernehmen und zerriss mit einem furchtbaren Geschrei das Schweigen des Todes: — „Himmlischer Vater! du hast uns verrathen! Du hast uns der Hölle ausgeliefert, denn unser Heiligstes starb.“ — Der Führer aber donnerte ihnen aus der Ferne entgegen: „Lästert nicht, denn euer Heiliges athmet noch. Ich sehe es, es schlummert dort im letzten Sarg auf der eisigen Anhöhe — hinter ihr giebt 's keine siebente mehr, es ist nur noch die Auferstehung.“ — Und das Geheul der rufenden Geister verstummte, umgestimmt in einen Lispel, so sanft und süß, wie der Anfang der Hoffnung!

Da erblickte der Jüngling die früher hinter dem Sarge nicht gewahrten Räume. — Dort schimmerte des Morgensterns Glanz am Firmamente ohn' Ende; von dorthier vernahm man das Getümmel noch nicht geschlagener Schlachten und des Sieges Jubelgesang. — Doch nur eine Weile glänzte die Morgenröthe, nur einen Augenblick tönte das Waffengeklirr; das Schweigen, die Dämmerung und der Frost kehrten zurück. Zeit ist 's wegzugehen! — Sie stiegen beide auf die Anhöhe, senkten die Stirnen und drückten die Lippen auf die Füße der ruhenden Gestalt und hörten unter dem Schnee den schwachen Odem ihres Mundes. Dann sah ich, wie sie auf demselben Wege zurückschritten, mit furchtbaren Schwüren sich bindend!

Und als der Ältere am Eingange in die Kirche vom Jüngeren Abschied nahm, da sprach er im Tone wunderlicher Beschwörung: — „Lass dich nicht durch jene verführen, die deine Seele in's

Verderben stürzen und deinen Namen aus der Zahl der ehrbaren Worte auf Erden tilgen wollen. Gedenke, dass alles, was du in dieser Nacht gewahrst, ein Trugbild der Hölle ist.“ Und indem er seine Hand an des Jünglings Herz legte: — „Himmlicher Vater!“ — rief er, „erbarme dich seiner und meiner, denn wenn er diese schreckliche Probe nicht besteht, so bleib’ ich, Du weisst es, der Einzige auf der Welt.“ — Nach diesen Worten gieng jeder von ihnen seines Weges.

Schon lagerte finstere Nacht über jener grossen Stadt. Zahlreiche Menschenhaufen bewegten sich in den Gassen. Alles eilte nach einer Seite hin, wohin das Licht tausender Lampen in das von Musik und Tänzen erschallende Schloss einlud. — Ueber ehernen Stiegen, die in obere Gemächer führen, steigen Jung’ und Alt’, Männer und Frauen; alle voll Eil’ und Begierde, als gieng es zum Himmel. — Langsam verfliessen die nächtlichen Stunden, länger als alle früheren dieses Tages, und um eine dieser Stunden sah ich auf jener Treppe den Jüngling, mit einem bereits weit älteren Antlitz, in dem die Spuren der Schwüre sich geschickt verborgen hatten. Nach ihm drängte sich das Gefolge von Dienern, er warf ihnen seinen Mantel hin, und kletterte hinauf, aufgeputzt und glänzend — ein würdiger Gast des prächtigen Festmahls. — Doch kaum war er über die Schwelle getreten, kaum ruhete sein Blick auf den Tausenden in jenen Orten, auf der Pracht der herumhangenden Beute, auf den gebrochenen Waffen, die jetzt mosaikartig an dem Gewölbe prangten, — da wurde er blass vor Zorn und biss sich bis auf ’s Blut in die Lippen — doch die fliegende Menge riss ihn mit sich fort — Tausende von Geigen, Pfeifen und Hörnern umgossen mit betäubender Luft sein Haupt, der Wohlgerüche Duft drang in sein Gehirn, die seidenen Teppiche kitzelten wollüstig seine Füsse, jeden Augenblick wechselten im Farbenspiel vor seinen Augen die Lichter — bis er ermüdet, berauscht, seitwärts sich niederliess und gesenkten Hauptes von einem jungfräulichen Antlitz, von einer schneeweissen Hand zu träumen begann. — Da vernahm ich den Schlag einer langen Stunde der Nacht.

Als er nun die Augen erhob, da erblickte er durch eine lange Reihe geöffneter Thüren im weiten Saal einen Thron von Sonnen- glanz strahlend, erhaben über dem beweglichen Meere von Tänzern, und auf dem Throne sass der Alleinherrscher über Leben und Tod

unter einem Himmel von Fahnen. — Aus einer von ihnen, die in Fetzen zerrissen war, fiel manchmal ein Bluttröpfen herab, doch Niemand achtete darauf ausser dem Jüngling! — Bei diesem Anblick verscheuchte er mit der ganzen Kraft der Seele das lockende Blendwerk und schaute mit einem Blick, rein von Versuchungen, wie in der Stunde des Morgens.

Da begann die Menge nach rechts und nach links sich zu theilen — vom Throne bis zu dem Jüngling bildete sich durch alle Zimmer ein breiter Gang. — Und vom Throne stieg der Herr des Schlosses und schritt sachte gleich einem Gott inmitten der fussfälligen Menge — geraden Weges schritt er auf den Sitz des Jünglings, wich nicht einen Schritt zur Seite, und kam immer näher und näher, wunderbar schön und kräftig! — Jener stand auf und blickte ihm fest in's Gesicht. — Der Herr des Lebens und des Todes runzelte die Stirn nicht, vielmehr sprach er mit trügendem Tone: „Komm! Lasst uns mitsammen gehen — und ich will dir die Wunder meines Schlosses zeigen“ — und als der Jüngling wie in den Boden gewachsen da stand, trat jener selbst zu ihm, drückte einen Kuss auf des Jünglings Stirn, und riss ihn mit sich fort.

Den Sarg seiner Mutter vor Augen gieng der Jüngling, und sein Arm erzitterte unter dem Andrang seines wallenden Blutes am harten Arm des Gewaltherrschers, der mit furchtbarer Stimme die weichende Menge andonnernd, in wundersam lieben und edlem Tone zu seinem Gefährten sprach.

Er erwähnte der Vergangenheit, nannte selbst den Namen der gemordeten Mutter ohne Schauder, als lastete ihr Tod ihm nicht auf dem Gewissen; er schien keinen Augenblick zu zweifeln, dass sie auf immer vom Erdboden verschwand und zeigte dem Jüngling eine andere, grossartige Zukunft, geschrieben in das Buch des Schicksals — er lockte zu derselben seine jungen Begierden, liess nicht an Versprechungen fehlen und manchmal heuchelte er Begeisterung, wie ein Prophet Gottes. — Von seinem Antlitz, das so schön war, wie jenes des Antichrist, senkte der unglückliche Jüngling seine Augen zu Boden. — Ein jedes Wort des Versuchers fiel ihm in's Herz, wie ein Gifftropfen, schwanger von Würmerbrut. So durchschritten sie zusammen eine lange Reihe von Zimmern inmitten von Menschen, deren Stirnen bis an den Malachitboden sich senkten.

Am anderen Ende des Schlosses öffneten sich plötzlich eherne Thore auf des Herren Geheiss, und die Tausende erhoben ihre Häupter und blickten gierig hinter die Schwelle derselben. — „Sieh da! meine Schatzkammer,“ sagte der Herrscher, „schaue hin und glaube an mich.“ — Und dem Jünglinge kam es vor, als stünde er am Rande von Bergschachten unendlicher Ausdehnung. — Der Glanz, der aus ihren Schluchten und Abgründen emporstrahlte, blendete das Auge — dort wälzten sich Bäche fließenden Goldes und Silbers; in Regenbogenfarben stiegen Ametistbogen über ihnen empor. — Man vernahm das Sausen unterirdischer Flammen, die Höhen bebten, Höhlen zerbarsten, und ihre Trümmer schmolzen zu frischen Diamantenklumpen zusammen. — Manchmal liess sich auch etwas wie ein Schrei von Sterbenden, etwas wie ein Gerassel von Ketten in der Tiefe vernehmen und es zogen Menschengestalten an diesen Streifen des Lichtes vorbei, gleich den schwarzen Flecken am Monde. — Damals glühte des Herren Auge in der Höhe, blutroth vor Zorn, die Gestalten hoben ihre Hände empor und fleheten anhaltend unter Kettengerassel um einen Tropfen Wasser, um einen Augenblick Rast. — Er gab sich nicht die Mühe ihnen zu antworten, und nach und nach fielen die Einen in das innere Feuer der Bergwerke und Andere in gleichen Banden schon sterbende traten an ihre Stelle. — Der Jüngling entsann sich, die Züge mancher von ihnen einst auf der Oberfläche der Erde gesehen zu haben, doch des Feuers Glanz verhüllte vor ihm ihr Antlitz — das Brausen der schmelzenden Erze überstimmte ihr Stöhnen — ein Schimmer, gleich dem sonnigen Wetter der Wüste, übergoss und bedeckte diess Alles. — Dann schloss man die erzenen Thore, und der Herr über Leben und Tod sagte beim Weggehen: „Finde dich um zwölf Uhr im Thronsaal ein — dort nimmst du Platz an meiner Seite beim Festmahl.“ —

Jetzt grüsste die Menge den Jüngling mit lautem Rufen, wohin er immer sich wandte. — Auch gab es solche, die ihm die Hand dafür küssten, dass sie die Hand ihres Gebieters berührt hatte. — Man fragte ihn um seine Lieblingslieder, und gleich spielte sie die Musik — man reichte ihm krystallene Schalen voll süsser Getränke. — Er wunderte sich anfangs, und lehnte voll Verachtung ab, doch bald schaute er stolzen Blicks vor sich hin und fieng an zu befehlen.

Abseits in einem prachtvollen Gemache — traf er inmitten duftender Stauden einen Kranz von Frauen und blühenden Jungfrauen, auf sammtene Pfühle gelehnt. — Kaum eingetreten, sah er sich schon von ihnen umrungen; jede grüsst ihn mit rosigem Lächeln, jede flüstert ihm flüchtig ins Ohr und wirft ihm Blumen zu. Des Fiebers Gluth überflog seine Wangen, ein Gefühl bemeisterte ihn — ein Bewusstsein, dass er auch im Schlosse des Feindes des Glückes geniessen könnte, und dieses Gefühl zerschmetterte ihm, gleich einem Donnerkeil, das Herz. Er flieht, sie rennen ihm nach, rauschend mit luftigen Gewändern. — Durch zwei lange Stunden dieser Nacht sah ich, wie er umstrickt, verwirrt, mit sich ringend, bald um Tugend und Kraft zu dem himmlischen Vater flehete, bald in Verzweiflung des Festmahls Säle durchlief und nach Waffen sich umsah, um sie ins Herz sich zu stossen — doch nirgends sie finden konnte. Auch waren andere Momente, wo er zu den reizenden Gestalten gewandt, sie verfluchte und schmäbete, ihre Schleier von Musselin zerriss und mit Füßen zerstampfte. — Jene lispelten in Thränen und Demuth: — „O einmal nur, o sag es nur einmal, dass du Eine von uns liebest!“ Endlich schrie er im Wahnsinn: „Ich liebe!“ — Er schloss in seine Arme eine Jungfrau, fremdem Volke entsprossen, drückte an ihren Mund seine glühenden Lippen, und sie schleppte ihn mit sich in den Thronsaal.

Dort hatte der Herr des Lebens und des Todes von Neuem unter den erbeuteten Fahnen sich niedergelassen. Es schlug eine gewisse Stunde der Nacht — die Höflinge standen im Kreise um ihn. Ein Vorhang ward aufgezo gen, der eine Thür von Platin barg. — Ein Herold rief denen, die da hinter der Schwelle warteten, zu, und hinein traten die Abgesandten der Könige des Ostens und des Westens. Sie schritten in langem Festzuge daher, und jeder stellte zu Füßen des Thrones eine Urne von purem Gold, gefüllt mit der Asche derjenigen, die für die heilige Sache kämpfend an verschiedenen Enden der Welt gefallen sind — und als alle vorbei waren, trat ein geharnischter Feldherr im fürstlichen Hermelinmantel hinein und stellte die letzte Urne auf den Boden hin. — Der Jüngling gewahrte auf ihrer Wölbung den Namen der gemordeten Mutter — es ward ihm schwarz vor den Augen — und nichts sah er durch eine Weile, selbst das schöne Gesicht der Gefährtin nicht — er hörte bloss die Frage des Herrschers: — „Sind sie denn wahrhaftig todt und wer-

den nicht mehr auferstehen?“ — und dann die Antwort aller Gesandten: — „Fürwahr! sie werden nie auferstehen“ — dann traten Diener heran, und zu beiden Seiten des Saales auf schwarze Granssäulen die Urnen hinstellend, legten sie Feuer an ihre Gipfel. Die Asche brannte mit bläulicher Flamme, blasse Rauchwolken wälzten sich in der Luft und trugen dem Herrn den Todesgeruch entgegen.

Und es schien dem Jüngling, als sei das in der Dämmerung Erschaute ein blosser Traum gewesen; es schien ihm, als wären diese Schaaren die Beherrscher der Welt und ihr König allmächtig auf immer. — Alle Zimmer des Schlosses entlang erhob sich eine Tafel inmitten der brennenden Urnen. Die Jungfrau bat den Bräutigam, dass er zum Festmahl sich setze, der Herr selbst winkte ihm, vom Throne steigend, und wies ihm einen Sitz an, und alle, die da waren, nahmen, als Mitternacht schlug, Platz an jener Tafel.

Gerade gegenüber dem Jüngling stand die Säule, welche der Mutter Asche trug. — So oft er auf sie blickte, entfiel ihm der Becher zu Boden, doch stets reichte ihm denselben die Braut. — Auf einmal aber begann sein betäubter Geist schauerlicher und furchtbarer mit sich zu ringen, voll Sehnsucht nach dem Glauben und den Hoffnungen früherer Zeiten; doch Alles, was ihn umgab verdunkelte mit dichtem Schleier sein Bewusstsein. — Vergiftete Toaste machten die Runde — er musste sie zum Preise des Herrn mittrinken — seine Brust wurde matt, Schauder durchzuckte ihm die Glieder; seine Schläfe senkte sich, mit kaltem Schweiss übergossen; Menschen, Urnen, Gewölbe schmolzen in einander vor seinem Blick. — Die Stimmen der Gäste, der Musik Melodien, die Worte der Braut mischten sich zu einem schrecklichen Lärm, unerträglich dem Schmachtenden; — und so vergingen die vorletzten Stunden.

Er lebte noch, doch nur mit des Herzens elendem Schlag, als die letzte Stunde gleich einem Donner über seinem Haupte ertönte. Er öffnete die Augen — der Urnen Flammen waren dem Verlöschen nahe. Der Herr des Lebens und des Todes lächelte gnädig, zu ihm sich hinneigend: — „Gast meines Festmahls,“ sagte er — „Zeit ist es, dass du mir den Eid der Treue schwörst und dich von deinem alterthümlichen Namen lossagest“ — und er warf ihm über die Tafel eine Handvoll diamantener Kreuze, indem er hinzufügte: „Trage diess zu meinem Andenken.“ — Ein Herold trat an den

Jüngling heran und las aus einem schwarzen Buche die Eidesformel vor, die jener sterbend wiederholte, Wort für Wort, ohne den eigenen Laut zu vernehmen. — Sein Haupt senkte sich an die Brust der Braut, seine Lippen bewegten sich noch, doch finsternes Dunkel überzog bereits seine Augen — und so hat er alle Worte nachgesagt bis auf das letzte. Doch kaum war er zu Ende, als sich der Herr des Lebens und des Todes erhob: „Du Sklave meiner Knechte“ — rief er — „am Strange von Henkers Hand stirbst du, solltest du je deinen Eid brechen“ — dann lachte er aus voller Kehle vor Hohn. Der Unglückliche erhob sich, und sein erster Blick begegnete der Urne der Mutter, doch statt ihres Denkmals stand schon ein anderes Wort darauf: — „Schmach“ las der Jüngling. — Schmach — schrie er, mit den letzten Kräften von der Stelle sich aufraffend zur Flucht — Schmach — riefen ihm Tausende zu, hinter ihm, vor ihm, neben ihm — Schmach — wiederhallten des Schlosses Gewölbe vom Thronsal bis an die Bergschachte der Schatzkammer; und die einen aus der Menge hoben an, ihn bei seinem neuen, fremden Namen zu rufen, andere knüpften ihm, rings um ihn springend, die Orden an. — Manche forderten, dass er vor ihnen sich verneige, noch andere, dass er die noch nicht abgebrannte Asche der Mutter zeretre!

Diess stiess ihm das Blut in's Herz zurück und vorwärts riss er sich hin, durchbrach die Umstehenden, flog aus dem Saal, spähte mit dem Aug' nach der Braut — sie steht schon in der Ferne, an eines anderen Arm gelehnt, und verhöhnt ihn ebenfalls. Wie er nun vermag, eilt er hinter den Bildsäulen fort, birgt sich in Nischen; doch bald entdeckt man ihn, und er muss weiter sich flüchten — zu Hundert Labyrinthen wächst das Schloss vor ihm aus, und nirgends eine Zufluchtsstätte: überall um ihn, Schmähungen und Drohungen, und in ihm selbst der Fluch! Da wandte er sich gegen die Feinde, rang lange mit ihnen, bis sie ihn zu ihren Füßen warfen und über ihn daherschritten, ein Lied aus seinem heimatlichen Lande zum Hohne ihm anstimmend. Als er sich aufrichtete, liefen andere herbei, und er trotzte ihnen noch, bis er schäumend und blutend zu weichen und einen Ausgang aus dem Schlosse zu suchen begann. Und so schlug und wälzte er sich und rannte und fiel bis an die erste Dämmerung des Morgens, dann stürzte er von der ehernen Treppe und glitt in den Hof des Palastes hinab.

Hier umfasste ihn ein starker Arm und trug ihn weit hin bis an die Schwelle der zur Stunde der Abenddämmerung gesehenen Kirche. — Nahe ist jetzt schon der Sonnenaufgang — doch dem Jüngling erglänzt kein neuer Morgen auf Erden!

Er kam zurück zur Besinnung und stand in stummer Verzweiflung auf der Stiege vor dem älteren Wanderer, der finster ihm sagte: — „Ich weiss, dass du zu einer anderen Zeit und an anderem Ort als Held hättest erglänzen können — doch unter der harten Probe, welcher das Verhängniss dich unterwarf, verstandest du nicht, tugendhaft zu bleiben. — Die sichtbare Wirklichkeit behielt in dir die Oberhand über die unsichtbare, heilige, ewige Wahrheit; und verloren bist du!“ — „Gieb mir mein Ross zurück!“ — rief der Jüngling — „gieb mir mein Steppenkleid und meine alte Waffe, und du wirst sehen, wie ich mich für meiner Brüder unverdiente Pein und meine eigene Erniedrigung rächen will.“ — Und er umfasste die Hände des Freundes und umklammerte seinen Hals, wuthentbrannt: — jener aber antwortete ihm in noch traurigerem Tone: — „Die Zeit des offenen Kampfes ist noch nicht gekommen. — Lange noch müssen die Tage stiller Aufopferung dauern, und wenn du auch den Tag des Gerichtes und der Auferstehung erleben solltest, so werden deine eigenen Brüder unter die Verdammten dich zählen. — Hörst du, wie dorthier die Feinde sich dir nachdrängen! Wenn sie dich erreichen, so musst du durch das ganze übrige Leben der Sklave ihres Willens, Mitschuldiger ihrer Verbrechen, das Spielzeug ihres Spottes bleiben. — Nur Ein, Ein Mittel der Rettung bleibt dir“ — und er zog einen Dolch hervor. Der Jüngling verstand den Wink und zerriss mit wildem Muth das Kleid an seiner Brust. — „Stoss zu!“ — rief er — „ich sterbe als Sohn der sechsmal gemordeten Mutter — Ehre sei ihr auf Ewigkeit!“ — Stöhnend stiess der Wanderer das Eisen in diese nackte Brust — ohn' einen Schmerzensschrei fiel der Unglückliche bei dem ersten Strahl der aufgehenden Sonne um dieselbe Zeit, um die er gestern am Hügel voll Hoffnung und Kraft das Pferd zum Lauf über die Steppen des Lebens spornte. — Er fiel, und in seinem Auge erglänzte beim Verlöschen der frühere Funken des Lichtes. Nieder kniete an der Leiche sein Gefährte und hob gen Himmel die gebrochenen Hände empor: „Himmlischer Vater! Du weisst es, dass er mir der Theuerste unter Allen auf Erden war. So lange ich vermochte, verthei-

digte ich ihn vor den Versuchungen der Hölle; und als er fiel, da entriss ich in der ersten Stunde des Falles den Feinden seine Seele, und sandte sie zu Dir. — Himmlischer Vater! erlöse sie in der Ewigkeit und dieses Blut, von mir vergossen, möge mit dem Meere unschuldigen Blutes sich mischen, das am Fuss deines Thrones rauscht — und möge zugleich mit ihm über das Haupt der Verführer fallen.“ — Nach diesen Worten sah ich, wie er mit dem Dolche selbst ober dem Herzen sich ritzte, und am Stein über dem Haupt des Todten mit blutigem Eisen schrieb: „Aus Freundes Hand.“ — Da ertönte in der Nähe des Geschrei der rennenden Menge — der Wanderer raffte sich auf und wegeilend verschwand er aus meinen Augen in den Räumen der Kirche.

So gieng vorbei und zu Ende jener Eine Tag meines Traumgesichtes.

O sechsmal gemordete Mutter! wenn du aus dem Schlafe erwachest, wenn du deinen Thron über den Getreidefluren, inmitten der grünen Wälder von einem Meere zum anderen wieder besteigst, und in der Verjüngungsstunde des lange dich drückenden Todesalpes, der schrecklichen Gespenster deines Märtyrerthums gedenkest — so weine nicht Mutter, o weine nicht um jene, die in deinem Namen auf heimatlichen oder überseeischen Fluren gefallen sind. — Wenn auch Geier und Wölfe ihre Leichen zerfleischten — sie sind glücklich! — Auch weine nicht um jene, die inmitten von Henkern in dumpfen Erdhöhlen starben — wenngleich der Gefängnisse blasse Leuchte ihr einziger Stern, wenngleich das harte Wort der Tyrannei ihr letzter Abschiedsgruss auf Erden war — sie sind glücklich! — Vergiess aber eine Thräne des Erbarmens, o vergiess eine Thräne meine Mutter über das Schicksal derjenigen, deren Verstand mit der Lüge Trugglanz deine Mörder verblendeten, da sie dir ihr Herz durch der Uibermacht Geheiss nicht zu entfremden vermochten. — Diese o Mutter, diese litten mehr als deine übrigen Söhne. — Unerfüllte Hoffnungen durchbohrten gleich Dolchen ihre Brust, in den Gebieten ihres Geistes wurden tausend Schlachten durchgekämpft, unbekannter und blutiger als jene, wel-

che im Angesicht der Sonne erdröhnen vor Waffengeklirr und Donner der Geschütze. — Dein gespenstisches Bild ward ihnen zum eigenen Widerschein; der Feinde glänzendes Auge führte sie über Gletscherabhänge in die Tiefe ewiger, eisiger Kälte, und innehaltend über jedem Absturz, weinten sie um dich — bis das Herz ihnen vor Sehnsucht erstarb, bis ihre Hände und Füße in der Knechtschaft unsichtbarer Ketten abmagerten, und sie zu lebendigen Leichen geworden waren, einsam inmitten eines sie hassenden Volkes, einsam in ihrem eigenen Hause, einsam in den irdischen Gebreiten. — O meine Mutter! sprich du über ihr Schicksal, über die Qual aller Qualen in der Stille das Wort der Vergebung!



GRONO NAUCZYCIELI

przy końcu roku szkolnego

L. p.	Imię i nazwisko Nauczyciela	Stopień służbowy	Których przedmio- tów uczył	Tygod. godzin
1	P. Ignacy Stawarski,	dyrektor.		—
2	X. Jan Chełmecki, dr. teo- logii, kan. honor. dyecezyi krakowskiej, członek Rady Państwa w Izb. niż., człon. sejmu kraj. galic.	profesor, katecheta	zajęty w Radzie Państwa i Sejmie krajowym.	—
3	P. Wojciech Rypel,	profesor, gospo- darz VIa klasy.	jęz. łac. w VIa+b, greck. VIa.	17
4	P. Stanisław Siedlecki,	profesor.	jęz. łac. w Id, polsk. w Id, greck. IIIb.	16
5	P. Leopold Świérz,	prof., zawiadowca biblioteki nauczy- cielskiej.	jęz. grec. w VIIIb, VIIa+b, Vb.	18
6	P. Teofil Ziembka, dr. filoz., docent Uniw. Jag., człon. kom. fil. Ak. Umiej. Krak.	profesor.	jęz. polsk. w VIIfb, VIIa+b, Va, prop. w VIIa, VIIa+b.	18
7	X. Stanisław Nowiński,	prof., katecheta i ex- hortator dla kl. niż. gosp. IIIa kl., zawi- adowca ksiązek szkol. dla uboższej młodz. niż. gimn.	religii w niższym gimnazyum.	24
8	P. Leon Kulczyński, dr. filozofii, docent Uniw. Jagiell.	prof., gospodarz Ib klasy.	jęz. łac. VIIa, Ib, greck. w VIIa.	18
9	P. Wincenty Stroka,	prof., gospodarz VIIa kl.	jęz. łac. w VIIb, pol. w VIIa, VIa+b, prop. w VIIb.	19
10	P. Antoni Soswiński,	prof., gospodarz VIb kl., zawiado- wca czyteln. ucz. wyższego gimn.	jęz. łac. w Ia kl., niem. w VIa+b.	18

L.p.	Imię i nazwisko Nauczyciela	Stopień służbowy	Których przedmio- tów uczył	Tygod. godzin
11	P. August Sokołowski, dr. filoz., docent Uniw. Jagiellońskiego.	profesor.	hist. powszechnej i geogr. w VIa+b, Va+b, IIa.	18
12	P. Jan Czubek,	prof., gosp. Ic kl.	języka łacińsk. w VIIIa+b, Ic kl.	18
13	P. Jan Molin, dr. filoz.	prof., zawiad. zbioru książ. szkoln. dla uboższej młodz. wyż. gimnazjum.	języka niemiec. w VIIIa+b, VIIa+b, Va	19
14	P. Julian Miklaszewski,	prof., gosp. VIIa kl.	hist. powszech. i ge- ogr. w VIIIa+b, VIIa+b, IIIa+b.	18
15	P. Franciszek Tomaszewski, człon. kom. exami- n. dla kandydatów do jedno- rocznej służby wojskowej,	nauczyciel, gosp. VIIb kl., zawiado- wca gabinetu fizy- cznego.	matem. w VIIb Ib, fizyki w VIIIa+b, VIIa+b.	18
16	P. Adolf Lewaj,	z. n. gosp. IIb kl.	jęz. łac. w IIIa, IIb, polsk. w IIb.	17
17	P. Franciszek Jezierski.	z. n. gosp. Vb kl.	matem. w VIa, Va+b, IIIa+b+c.	20
18	P. Emil Wacholz,	z. n.	jęz. niem. w IIa+b, IIIc, hist. i geogr. w IIIc.	17
19	P. Zygmunt Kunstmann.	z. n. gospodarz IVb kl.	jęz. łac. w IVb, greck. IVb, IIIa, niem. w IVb.	19
20	P. Maciej Kołczykiewicz,	z. n. gospodarz IVa kl.	jęz. pol. w IIIa+b, Ia, niem. w IVa, IIc.	18
21	P. Władysław Kulczyński, człon. i sekr. Kom. fizyogr. Akad. Um. Krak.	z. n. zawiadowca gabin. przyrodniczego.	hist. nat. w VIa+b, Va+b, IIa+b+c, Ib+c+d.	20
22	P. Władysław Śluzar,	z. n. gosp. IIc kl.	jęz. łac. w IIc, grec. VIb, polsk. w IIc.	16
23	P. Ignacy Przybytkiewicz,	z. n.	matem. w VIa+b, IIa+b+c, fizyki w IIIa+b+c.	21

L. p.	Imię i nazwisko Nauczyciela	Stopień służbowy	Których przedmio- tów uczył	Tygod. godzin
24	P. Bronisław Gustawicz, człon. c. k. tow. geogr. w Wiedniu i politechnicz- nego we Lwowie, ekspert w piśmie przy c. k. Sądzie krajowym.	z. n. gosp. VIIIb kl., za- wiadowca zbioru map geogr.	geogr. w Ia+b+c, matem. VIIla+b, fizyki IVa+b.	19
25	X. Karol Szałasny,	z. n. katecheta i exhorta- tor w klasach wyż.	religii w wyższym gimnazjum.	16
26	P. Stanisław Świtalski,	z. n. gospodarz kl. IIIc	jéz. łac. IIIc, greck. IIIc, polsk. IIIc, Ib.	17
27	P. Józef Launhardt,	z. n. gosp. Id kl.	jéz. niem. w Vb, IIIa+b, Id	17
28	P. Michał Chyliński, człon. Kom. hist. Akad. Umiej. Krak.	z. n.	hist. i geogr. w IVa+b IIb+c, Id.	19
29	P. Józef Feichtinger,	z. n. gosp. Va kl.	jéz. łac. w Va+b, greck. w Va.	17
30	P. Józef Bielski,	z. n. gosp. IIa kl.	jéz. łac. w IIa, pol. w IVa+b, Ila,	17
31	P. Stefan Remer,	z. n. gosp. Ia kl.	jéz. niemieck. w Ia+b+c,	18
32	P. Jan Jaglarz,	z. n. gosp. IIIb kl.	jéz. łac. w IVa IIIb, greck. w IVa, polsk. w Ic.	19
33	P. Kazimierz Bobek,	aplikant.	matem. w Ia, hist. nat. w Ia.	5
34	P. Franciszek Bieniasz,	aplikant.		—
35	P. Kazimierz Krzyżano- wski,	aplikant.	matem. w IVa+b.	6
36	P. Michał Augustynek,	aplikant.	matem. w Ic+d.	6
37	P. Jan Leniek.	aplikant.		
Razem godzin obowiązkowych w tygodniu				563

L. p.	Imię i nazwisko Nauczyciela	Stopień służbowy	Których przedmio- tów uczył	Tygod. godzin
38	P. Walery Eljasz,	nauczyciel nadeta- towy.	rysunków.	6
39	P. Wiktor Erard Ciechowski,	detto	jéz. francuskiego.	6
40	P. Edward Mazur, emer. c. k. kapitan,	detto	gimnastyki.	6
41	P. Walenty Dec,	detto	śpiewu	6
42	P. Stanisław Balicki, dr. filozofii.	detto	stenografii.	2
	P. August Sokołowski,	jak wyżej	dzieje kraju rodzin- nego w VIa+b.	2
	P. Juliusz Miklaszewski,	jak wyżej	dzieje kraju ro- dzinnego w VIIa+b, IIIa+b+c.	3
	P. Michał Chyliński,	jak wyżej	dzieje kraju rodzin- nego w IVa+b.	2
	P. Władysław Śluzar,	jak wyżej	kaligrafii w IIa+b+c.	2
	P. Józef Bielski,	jak wyżej	kaligrafii w Ia+b+c+d.	2
	Razem godzin nadobowiązkowych w tygodniu			37



ROZKŁAD NAUK.

Rozkład nauk, rozgraniczenie poszczególnych przedmiotów, ilość ćwiczeń pisemnych, tudzież ilość godzin każdemu przedmiotowi poświęconych odpowiadały obowiązującym przepisom Zarysu Org. i późniejszym postanowieniom Wys. c. k. Władz szkolnych.

Przedmioty w szkole czytane i rozbierane.

a) w języku łacińskim.

W klasie III. a+c.: Z Korneliusa Neposa żywoty Miltiadesa, Temistoklesa, Arystydesa, Alcybiadesa, Ifikratesa, Epaminondasa, Hannibala rozdz. 1—4.

W klasie IIIb.: Z Korneliusa Neposa żywoty Miltiadesa, Temistoklesa, Arystydesa, Pauzania, Cymona, Epaminondasa, Pelopidasa i Hannibala.

W IVa+b kl.: Caesaris B. G. ks. I i VI.

W Va+b kl.: Z Liwiusa ks. II. rozdz. 1—26, ks. XXI rozdz. 1—43; z Owidiusa *Metam.* ks. I. w. 80—415., *Trist.* I, el. 3., *Fast.* II, 83—118 i II, 195—242.

W VIa kl.: Salust. *Bellum Jugurthinum* do rozdz. 73; Verg. *Eclog.* I i V, *Georg.* IV. od w. 149., Aen. ks. IX i X.

W VIb kl.: Sallust. *Catil.*; Verg. *Eclog.* I i V., *Georg.* ks. IV. od w. 149., Aen. ks. II.

W VIIa kl.: Verg. Aen. ks. VI; Cicer. *Catil.* I, *pro Murena*, *Tuscul. disp.* I, 1—18.

W VIIb kl.: Verg. Aen. VII. XII.; Cicer. *Catil.* IV, *de imperio Cn. Pompei*, *de amicitia*.

W VIIIa kl.: z Horacego ód razem 24, *Epod* 2 i 7, *Satyr* I. 1 i 6, II. 6, *Epistol.* I, 1 i 2.; z Tacyta *Agricola*, *Annales* I. 1—15.

W VIIIb kl.: Z Horacego to samo co w oddziale A), z Tacyta Annales I i II. 5—26.

b) w języku greckim.

W V. klasie: Ustęp z Chrestomatyi Schenkla, z Iliady Hom. w oddz. A. ks. III. w. 1—180, w oddz. B. ks. I.

W VIa kl.: Z Iliady Homera ks. IV., V. i VI.; Odyssei ks. V., VI., VII. i VIII.

W VIb kl.: Z Iliady Homera ks. I., VIII., XIX i XXII. Odyssei ks. I. i V.

W VIIa kl.: Mowa Demostenesa o wieńcu; Sofoklesa Antygona.

W VIIIb kl.: Demostenesa Ol. I. i II., Philipp III; Sofoklesa Antygona.

W VIIIa kl.: Sofoklesa Edyp Kolonejski; Platona Apologia, Kriton.

W VIIIb kl.: Sofoklesa Edyp Kolonejski; Platona Protagoras.

c) w języku polskim.

Po za obrębem Wypisów szkolnych czytano w Va kl. Grażynę i Wiesława, w Vb kl. Grażynę i Ojca Zadzumionych;

W VI kl.: Grażynę, Maryą i Wiesława.

W VII kl.: Z Wojny Chocimskiej Wacława Potockiego 3 pierwsze księgi; z Krasickiego komedią Statysta.

W VIIIa kl.: ze Słowackiego Balladynę; z Krasińskiego Nieboską Komedią i Irydiona; z Korzeniowskiego Mnicha.

W VIIIb kl.: ze Słowackiego Balladynę i Ojca Zadzumionych, z Krasińskiego Irydiona (w skróceniu); z Pola: Pieśń o Ziemi naszej.

d) w języku niemieckim.

Oprócz przedmiotów, które zawierają Wypisy na każdą klasę przeznaczone, czytano w VII klasie z Schillera: Wallensteins Tod, w VIII kl. z Goethego: Hermann und Dorothea; z Körnera: Zriny.

Przedmioty nadobowiązkowe.

					Razem uczniów
<i>Język francuski</i>	w 3 oddz.	po 2 godz.	tygod.		66
<i>Dzieje kraju rodzinnego</i> ...	w 7 „	po 1 „	„	„	330
<i>Rysunki</i>	w 3 „	po 2 „	„	„	140
<i>Kaligrafia</i>	w 2 „	po 2 „	„	„	93
<i>Stenografia</i>	w 2 „	po 1 „	„	„	32
<i>Śpiew</i>	w 2 „	po 2 „	„	„	42
<i>Gimnastyka.</i> Na ćwiczenia gimnastyczne uczęszczali uczniowie w liczbie 152 do sali gmachu XX. Franciszkanów w 3 oddziałach po 2 godziny tygodniowo.					

Zagadnienia do wolnego wypracowania w języku polskim.

Klasa V. A.

1. Treść książki czytanej w czasie feryj.
2. Żywot św. Wojciecha.
3. Znaczenie Fenicyan w dziejach świata.
4. Bitwa pod Maratonem.
5. Wit Stwosz.
6. Przyczyny upadku starożytnej Grecji.
7. Wychowanie młodzieży polskiej w I. połowie XVI wieku.
8. Rozwój i znaczenie trybunatu w dziejach rzymskich.
9. Bielany. (Obrazek opisowy).
10. Osnowa poematu p. t. „Wiesław“.
11. Główne znamiona stariej polszczyzny.
12. Dlaczego cenimy dzieła takie jak „Żywot poczciwego człowieka“ i „Dworzanin“?

Klasa V. B.

1. Opisanie przyjęcia Najjaśn. Pana w gimnazyum św. Anny w Krakowie.
2. Porównać życie człowieka z czterema porami roku.
3. Co było powodem, że w Grecji powstało tyle państw niezawisłych, i w jaki sposób starali się Grecy usunąć złe skutki z tego rozdrobnienia wynikające?

4. O wyobrażeniach religijnych dawnych Słowian na podstawie czytanych poematów: „Czestmir i Własław“, „Sąd Lubuszy“ i „Wyprawa Igora na Połowców“.

5. Ważność kolei żelaznych i telegrafów elektrycznych.

6. Na czym polega bohaterski czyn Grażyny?

7. Charakterystyka skąpca według czytanego ustępu z Reja.

8. Jakie znaczenie miała reforma ustawy Solona, dokonana przez Klejstenesa?

9. Dwory polskie w 16. wieku, jako praktyczne szkoły wychowania.

10. Stanowisko partyi Hannona w Kartaginie przed wybuchem drugiej wojny punickiej. (według Liwiusa).

11. Przyjemności i korzyści życia w mieście.

12. Osnowa poematu Juliusza Słowackiego: „Ojciec zadźmionych“.

Klasa VI. A.

1. Jakie okoliczności wpłynęły na rozwój literatury polskiej w 16. wieku?

2. W jaki sposób objawiła się i ukoїła boleść Kochanowskiego po stracie Urszulki?

3. Jakim ograniczeniom uległa w ciągu dziejów władza konsulów rzymskich.

4. Jakim czynnikiem zawdzięcza Europa swoje korzystne stosunki klimatyczne?

5. Rozbiór estetyczny dramatu Kochanowskiego: „Odprawa posłów greckich“.

6. Mowa Hannibala do wojska przed przejściem przez Alpy.

7. Szczęścia w samym sobie szukać należy.

8. Okazać z historii, iż brak religii i moralności gubi.

9. Zakres władzy senatu rzymskiego.

10. Przybycie Odysseusa do Feaków.

11. Czemu młodość jest najpiękniejszą porą życia?

12. Znaczenie kolonizacyi niemieckiej w Polsce w epoce Piastów.

Klasa VI. B.

1. O trybunacie ludowym w Rzymie.
2. W jaki sposób objawiła i ukoila się boleść Kochanowskiego po stracie Urszulki?
3. Który z dwóch wodzów starożytności: Alexander W. czy Hannibal zasługuje więcej na nasze podziwienie i współczucie, jeżeli mieć będziemy wzgląd na ich charakter osobisty, na sprawę, za którą walczyli, na środki, jakimi rozporządzali i okoliczności, wśród których czynów swych dokonali?
4. O powstawaniu źródeł i wodotrysków naturalnych.
5. Rozbiór estetyczny poematu Kochanowskiego: „Muza“.
6. Mowa Regulusa w senacie rzymskim.
7. Siew i plon, wiernym obrazem życia człowieka.
8. Najwyższe przymioty umysłu tracą wartość, gdy im obyczajność nie towarzyszy.
9. Główne powody do wewnętrznych zaburzeń i kłótni w Rzymie za czasów rzeczypospolitęj.
10. Jaki sposób wskazuje Cyrene Arysteuszowi odzyskania utraconych pszczoł? (podług Georgik Wergilego).
11. Ludzie tylko gośćmi są na tym świecie — do czego nas ta myśl pobudza.
12. Ustrój uniwersytetów średniowiecznych, a w szczególności uniwersytetu Kazimierzowskiego.

Klasa VII. a+b.

1. Rozwój i znaczenie feudalizmu w wiekach średnich.
2. Rozwinać myśl Andrzeja Maksymiliana Fredry: „Najpierwszy wstęp do niecnoty: nieprawda“.
3. Karol Wielki i Alfred Wielki (Porównanie).
4. Istota i zadanie satyry.
5. Zasługi Stanisława Konarskiego.
6. „Spokojna myśl najlepsze ludzkie szczęście“.
7. Dziewica Orleańska (Obrazek historyczny).
8. Puławy, i ich znaczenie pod względem literackim i obyczajowym.
9. Demostenes i Cicero. (Porównanie).
10. Stanisław August, jako opiekun sztuki i literatury.

Klasa VIII. A.

1. Życie nasze nie jest z natury krótkie, lecz sami je sobie skracamy.
2. O klasycznej i romantycznej poezji.
3. Jaki wpływ wywiera geograficzne położenie Europy na rozwój jej narodów?
4. Porównać nagły wzrost i stopniowy upadek Islamu z powolnym, ale trwałym rozwojem chrześcijaństwa, i wykazać przyczyny obu tych pojawów dziejowych.
5. Jakie mają znaczenie w architektonice poematu Mickiewicza „Konrad Wallenrod“ znajdujące się w nim cztery pieśni?
6. Znaczenie oka i ucha dla umysłowego życia człowieka.
7. Rozwinąć i ocenić myśl, zawartą w słowach Mickiewicza: „Nauką i pieniędzmi drudzy cię zbogacą — Mądrość musisz sam z siebie własną dobyć pracą“.
8. Jakie zachodzi podobieństwo i jaka różnica między Konradem Wallenrodem Mickiewicza, a Irydionem Krasińskiego pod względem zasadniczej idei tych poematów?
9. Dziejowe znaczenie Konstantynopola.
10. Który z nowszych poetów jest moim najulubieńszym poetą i dla czego?

Klasa VIII. b.

1. Zasługi Kazimierza Brodzińskiego.
2. Wyobraźnia, jej użyteczność i szkodliwość.
3. Odsiecz Wiednia.
4. Stosunek Horacego do Mecenasa.
5. Charakterystyka Konrada Wallenroda.
6. Młodość Zygmunta Krasińskiego.
7. „Aequam mentem servare mentem“.
8. Grecy a Rzymianie. (Charakterystyka porównawcza).
9. Dlaczego tak wysoko cenimy komedye Aleksandra Fredry?
10. Principiis obsta, sero medicina paratur...

Zagadnienia niemieckie.

V. A.

1. Zeus und das Pferd. Nacherzählung.
2. Durch welche Umstände wurde bei den Phöniziern die Neigung zur Schiffahrt und zum Handel befördert?
3. Inhaltsangabe der Schillerschen Ballade: „Der Ring des Polykrates“.
4. Uebersetzung einer polnischen Fabel.
5. Die Gesetzgebung des Lykurgus.
6. Es sind Schillers „Kraniche des Ibykus“ mit Schlegels „Arion“ zu vergleichen.
7. Der zweite Zug der Perser gegen Griechenland.
8. Die Belagerung von Sagunt. Nach Livius.
9. Die Schlacht bei Kunaxa. Nach Xenophon.
10. Inhaltsangabe der Goetheschen Ballade: „Der Sänger“.
11. Die Verdienste des Perikles um Athen.
12. Der Graf von Habsburg. Nach Schiller.
13. Brief eines jungen Mannes an den über den Tod seines Vaters bis zur Unthätigkeit betrübten Freund.
14. Ovid's Leben.
15. Das Pferd im Dienste des Menschen.
16. Der Krieg der Römer mit Pyrrhus.
17. Bürger's „Lied vom braven Manne“ und Goethe's „Joanna Sebus“. Eine Vergleichung.
18. Die vier mythischen Zeitalter. Nach Ovid.
19. Der dritte punische Krieg.

V. B.

1. Es ist Herders Parabel „Die drei Freunde mit eigenen Worten anzugeben.
2. „Die Stadt Krakau und deren Merkwürdigkeiten“.
3. „Die Verschwörung zur Wiedereinsetzung des Tarquinius Superbus“ (nach Livius).
4. „Der Herbst und seine Freuden“.
5. „Das Feuer, dessen Entstehung Nutzen und Schaden“.

6. „Der Graf von Habsburg“ nach der gleichnamigen Ballade von Schiller.
7. „Die Schlacht auf dem Marchfelde“ (nach der Lectüre).
8. „Das Weihnachtsfest, ein Fest der Freuden“.
9. „Arion“ (Grundgedanken).
10. „Wiens Rettung durch Sobieski“ (nach der Lectüre).
11. „Hannibals Jugendjahre bis zu seiner Ernennung zum Feldherrn und sein Charakter“.
12. „Die Kraniche des Ibykus“ (Gedankengang).
13. Die Sage vom Coriolanus“.
14. Der Sänger von Göthe“ (Inhaltsangabe).
15. „Die Bedeutung des Salzes“ (nach der Lectüre).
16. Über die Erfindung der Buchdruckerkunst“ (nach der Lectüre).
17. „Die Erziehung in Sparta“, (nach der Lectüre).
18. „Der Ring des Polykrates“ (Gedankengang).
19. „Lydon u. Medon“ (Nacherzählung).
20. „Das Lied vom braven Manne.“ Von Bürger (Gedankengang).

VI. A+B.

1. Der Aufenthalt Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in Krakau mit besonderer Berücksichtigung des Besuches im St. Anna Gymnasium.
2. Die Schicksale des Odysseus bis zu seiner Wanderung in die Unterwelt. Anschliessend an die Lectüre.
3. Der Mutterwitz hilft der bedrängten Gelehrsamkeit aus der Noth. Nach Bürgers Ballade „der Kaiser und der Abt“.
4. „Der Todtentanz“ und „Erlkönig“ von Goethe. Eine Vergleichung in Hinsicht auf die Form der Darstellung.
5. „Der Graf von Habsburg“ und „des Sängers Fluch“. Eine Parallele.
6. Die Schlacht bei Pharsalus nach der Lectüre „Pompeius und Caesar“.
7. Vergleich des peloponnesischen Krieges mit dem ersten punischen Kriege.
8. Über den Beinamen „der Grosse“ im Allgemeinen und den des polnischen Königs Kasimir im Besonderen.

9. Entwicklung des Grundgedankens in Schillers Parabel „Die Theilung der Erde“.

10. Ein Gewitter ohne Regen

Gleicht dem Schatze ohne Segen.

11. Siegfrieds Tod.

12. Worin erkennt man den wahren Freund? Nach Schillers „Bürgschaft“ und dem Lesestücke „von der Freundschaft“.

14. Das Leben der Stand- Strich- und Zugvögel. Nach dem Lesestücke „der Zug und die Wanderung der Vögel“.

14. Der Mensch im Kampfe mit der Natur. Anschliessend an die Lectüre „der Mensch gegenüber den Naturkräften.“

15. Entwicklung der im Gedichte „Männerwaffen“ von Seidl enthaltenen Grundgedanken.

16. Erläuterung des Motto zu Schillers Glocke: *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.*

17. Auch dem Feinde rupfe den Bart nicht. Reiche

Deine Rechte nicht bald. Den Göttern

Weihe reinen Frank. Und donnert der Himmel

Sinke zur Erde nieder.

(Pythagoräische Sprüche von Herder).

18. Süß und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland.

19. Des Lebens ungemischte Freude

Ward keinem Sterblichen zu Theil.

Schiller.

VII. a+b.

1. Die Sage von Walther von Aquitanien.

2 Wodurch erklärst du dir die Anhänglichkeit an den Geburtsort, von welchem du jetzt ferne lebst?

3. Inhaltsangabe des siebenten Buches der Aeneis.

4. Woher kommt es, dass die Verdienste grosser Männer sehr oft erst nach ihrem Tode anerkannt werden?

5. Durch welche Vorstellungen verleitet die Gräfin Terzky Wallenstein zur Verbindung mit den Schweden? (Nach Schillers „Wallensteins Tod“).

6. Bonus vir semper tiro.

7. Charakter des Wallenstein aus Schillers Trilogie.

8. Leben und Werke des Sophocles.

9. Inhalt und Grundgedanke des Wielandschen Gedichtes:
„Der Vogelsang“.

10. Zum Mitleid gehört nur ein Mensch, zur Mitfreude aber ein Engel.

11. Gedankengang der vierten Rede Ciceros gegen Catilina.

12. Was verdanken die Völker der Neuzeit den Nationen des classischen Alterthums?

13. Die Folgen der Entdeckung Amerikas für Europa.

14. Johann Huss.

15. Es sind Schillers „Spaziergang“ und „Lied von der Glocke“ mit einander zu vergleichen.

16. Es sind §§. 78 und 79 aus Ciceros Rede pro Murena zu übersetzen.

17. Die Regierung Kaiser Maximilian I.

18. Goethes „Iphigenie auf Tauris“ vom Standpunkt der Technik des Dramas betrachtet.

VIII. a+b.

1. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister (Goethe).

2. Definition aller Composita von „Muth“.

3. Inhaltsangabe des „Herrn Thaddäus“ von Mickiewicz.

4. Gegen grosse Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als Liebe. Goethe.

5. Es sind die Gedanken der Horazischen Ode „Ad iuven-
tutem Romanam“ (III, 2) näher auszuführen.

6. Charakter Konrad Wallenrod's aus dem gleichnamigen Epos von Mickiewicz.

7. Was man nicht versteht, besitzt man nicht. Goethe.

8. Gang der Handlung in Körner's „Zriny“.

9. Inhalt des „Oedipus auf Kolonos“ von Sophokles.

10. Rede zum Andenken eines Mannes, der für ein Gymnasium eine bedeutende Stiftung machte.

11. Gedankengang der „Apologie des Sokrates“ von Plato.

12. Die Ursachen der französischen Revolution.

13. Charakteristik des Pfarrers und Apothekers aus Goethe's „Hermann und Dorothea“.

Wykaz książek, które w roku szkolnym 1882 używane będą:

Religia. W I. kl.: Katechizm Szustera przez ks. Zielińskiego; w II. klasie: Dzieje starego zakonu Tyca; w III. kl.: Dzieje nowego zakonu Tyca; w IV. kl.: Liturgia ks. Wład. Jachimowskiego; w V. kl.: Introdukcyja do pisma św. przez ks. Jachimowskiego; w VI. kl. Dogmatyka ks. Jachimowskiego; w VII. kl. Etyka ks. Soleckiego; w VIII. kl. Historia kościelna ks. Jachimowskiego.

Język łaciński. A) Gramatyka w I. kl. Samolewicza, we wszystkich innych klasach Poplińskiego. B) Ćwiczenia: w I. kl.: Samolewicza; w II. kl.: Poplińskiego na Quintę; w III. i IV. kl.: na Quartę; w V. kl.: Ćwiczenia Jerzykowskiego dla klas średnich, część I., w VI. klasie: tegoż część II.; w VII. kl.: Próchnickiego.

Język grecki. Gramatyka i ćwiczenia we wszystkich klasach Samolewicza.

Język polski. A) Gramatyka we wszystkich klasach niższego gimnazjum Małeckiego. B) Wypisy w klasach I. do IV., tomy I. do IV.; w kl. V. Tom I. część I.; w kl. VI. Tom I. część II.; w kl. VII. Tom II. część I.; w kl. VIII. Tom II. część II.

Język niemiecki. Gramatyka w I. i II. kl. Schobera tł. p. Rebena, część I.; w III. i IV. kl. tegoż autora, część II.; B) Wypisy w I. i II. kl. Rebena; w III. i IV. kl. Hamerskiego; w V. kl. Jandaurka część I.; w VI. kl. Jandaurka część II.; w VII. kl. Dr. Alojz. Eggera II. Bd., I. Theil; w VIII. Eggera II. Band II. Theil.

Historja. w II. kl.: Sawczyńskiego Dzieje starożytne, w III. kl. średniowieczne; w IV. kl.: nowsze; w V—VIII. Markiewicza.

Geografia. W I. kl.: Bellingera; w II. i III. kl.: Wiślickiego, atlas Kieperta, w innych klasach Stoegera.

Arytmetyka. W I. i II. kl. Bączalskiego dla klas niższych gimn. część I.; w III. i IV. kl. téjsamój książki część II. przez Grzybowskiego i Bączalskiego, w V.—VII. Mocnika przez Bodyńskiego.

Geometrya. W niższych klasach Mocnika przez Sternala; w wyższych Mocnika przez Staneckiego.

Historya naturalna. W I. kl. i pierwszym półroczu II kl.: Zoologia obrazowa Nowickiego; w drugim półroczu II. kl.: Botanika Hückla; w III. kl.: w pierwszym półroczu: Mineralogia Klęska; w V. kl. w pierwszym półroczu: Mineralogia Łomnickiego; w drugim półroczu: Botanika Billa przez Łomnickiego; w VI. kl. Zoologia Nowickiego.

Fizyka. W III. kl. w drugim półroczu i w IV. kl.: Rodeckiego. wydanie drugie, w VII. i VIII. kl.: Chlebowskiego; chemia Tomaszewskiego.

Propedeutika. Logika Kremera. Psychologia Crügera przez Sawczyńskiego.



Statystyka uczniów.

W klasie	Uczniowie publiczni		Wypadek klasyfikacy przy końcu roku szkolnego.						
	na po- czątku	na końcu	Stopień						
	roku szkolnego		celu- jący	1.	2.	3.	w za- wiesz- niu	prze- sta- ło ucze- szczać	
Ia	52	41	5	17	—	8	11	11	
Ib	50	45	3	24	2	8	8	5	
Ic	48	42	3	19	2	7	11	6	
Id	47	38	6	17	3	5	7	9	
IIa	55	53	7	28	3	5	10	2	
IIb	54	53	5	29	2	11	6	1	
IIc	54	52	7	27	2	8	8	2	
IIIa	43	39	4	28	1	1	5	4	
IIIb	47	41	5	21	1	6	8	6	
IIIc	41	38	4	24	3	2	5	3	
IVa	52	50	5	35	1	1	8	2	
IVb	50	47	5	25	4	—	13	3	
Va	41	37	3	21	—	5	8	4	
Vb	41	34	4	17	4	5	4	7	
VIa	44	36	4	25	4	2	1	8	
VIb	40	39	8	19	3	5	4	1	
VIIa	32	30	9	19	1	—	1	2	
VIIb	34	30	6	20	—	—	4	4	
VIIIa	28	28	6	19	2	1	—	—	
VIIIb	26	25	9	13	2	1	—	1	
Razem . . .	879	798	108	447	40	81	122	81	
PRYWATYŚCI									
	18	17	6	7	—	—	4	1	

W porównaniu z rokiem szkolnym 1881) przybyło uczniów publicznych 61, prywatnych 4.

Z tych uczniów było według przynależności do gminy:

A)

z Krakowa lub okręgu	368
z Galicyi	324
obcokrajowej	123

B)

Było religii rzymsko-katolickiej	753
„ „ grecko-katolickiej	5
„ wyznania ewangelickiego	4
„ „ mojżeszowego	53

C)

Mowa ojczysta jest polska u	805
„ „ „ niemiecka u	10

D)

Uczniów I klasy w wieku lat 10 było	9
„ „ 11 „	44
„ „ 12 „	38
„ „ 13 „	31
„ „ 14 „	26
„ „ 15 „	10
„ „ 16 „	8
„ „ 17 „	2
„ „ 18 „	2
„ „ 25 „	1
Razem	171

E)

Płaciło szkolne całe	414
Uwolnionych od całego szkolnego	400
Uwolniony od połowy szkolnego	1
Szkolna opłata przyniosła kwotę złr. w. a.	9555

A) Stypendya.

Stypendya doszły do wysokości 4407 złr. 50 cent. Pobierało je uczniów 34.

B) Zapomogi dobroczynnymi legatami przekazane przyniosły 321 złr.

C) Z kasy JW. hr. Artura Potockiego pobierał jeden uczeń VIIa klasy stypendyum w kwocie 150 złr.

D) Pomoc koleżeńska.

a) wyższe gimnazjum.

Uczniowie VIIa wnieśli w ciągu roku 31 złr., VIIb 10 złr., VIIa 41 złr. 65 ct., VIIb 13 złr. 90 ct., VIa 44 złr., VIb 18 złr. 50 ct., Va 17 złr., Vb 22 złr. 65 ct., — razem 199 złr. 30 ct. Nadto dał ks. Głębocki 1 złr., Langie uczeń VIIa od siebie 2 złr., N. 50 ct.

Dochód więc wynosi 202 złr. 80 ct. Z tych pieniędzy rozdano 192 złr. 80 ct. między najuboższych uczniów, a 10 złr. włożono do kasy oszczędności jako fundusz żelazny na utworzenie stypendyum.

b) niższe gimnazjum.

Dochód. Z przeszłego roku zostało 14 złr. 28 ct.; Wny Karol Klobassa 100 złr., Wny Benis 10 złr.; z wkładek miesięcznych 267 złr.; po Bożém Narodzeniu kilkunastu uczniów przyniosło jako dobrowolnie zebraną w kółku rodzinném przy opłatku kolendę 121 złr. 50 ct.

Razem 512 złr. 78 ct.

Rozchód. Sprawiono ubogim uczniom paletotów zimowych 19 za 212 złr. 80 ct., sukni dla 36 uczniów za 32 złr. 15 ct.; podni par 10 za 21 złr. 60 ct., kamizelek 8 za 10 złr. 30 ct.; butów par 10, przytem podszycie i zelowanie starych 42 złr. 80 ct.; zakupiono książek za 72 złr. 30 ct.; opłacono takse szkolną za kilkunastu uczniów 36 złr. 15 ct.; na potrzeby piśmienne 16 złr. 80 ct.; stemple na świadectwa 12 złr. 13 ct.; pomniejsze jednorazowe wsparcia np. na kolej, dopłaty do wikt, mieszkania itp. 40 złr. 10 ct.

Razem 497 złr. 13 ct.

Zostaje przeto gotówki 15 złr. 65 ct. na rok następny.

Razem więc wpłynęło jako stypendya, zapomogi i wsparcia uczniów 5594 złr. 8 ct.

Nabytek tegoroczny do księgozbiorów i muzeów.

A) Biblioteka nauczycielska.

Dział: Religia, dzieł 4, tomów 9. Filozofia, dzieło w 1 tomie. Pedagogika i dydaktyka, dzieł 7, tomów 10. Estetyka i sztuka, dzieła 2 w 2 tomach. Filologia łacińska dzieł 3, tomów 3. Filologia grecka dzieł 10, tomów 11. Filologia porównawcza 1 dzieło. Autorowie łacińscy, dzieł 6, tomów 6. Autorowie greccy, dzieł 17, tomów 18. Język polski, dzieł 13, tomów 35. Język niemiecki dzieł 13, tomów 19. Historia powszechna dzieł 17, tomów 18. Geografia, dzieł 10, tomów 12. Matematyka, 1 dzieło w 1 tomie. Fizyka, dzieł 5, tomów 10. Historia naturalna, dzieł 4, tomów 3, Archeologia, dzieł 3, tom 1 i zeszytów 4. Bibliografia, dzieł 7, tomów 7. Pisma mieszané treści, dzieł 7, tomów 7. Czasopism naukowych i pedagogicznych 9. Map 10. Obrazów 3, Słowników 2, w 2 tomach i 23 zeszytach.

Przybyło więc w roku 1881 dzieł 141, tomów 185, zeszytów 27, map 10, obrazów 3. Kilkanaście tomów pochodzi z darów Akademii Umiejętności, i instytutu Ossolińskich.

Ogółem posiada biblioteka nauczycielska tomów 5623, zeszytów 390, map 157, atlasów 35 i 2 globusy.

B) Księgozbiór dla uczniów wyższego gimnazjum.

Z działu religii 2 tomy, filozofii 1, estetyki 5, języka niemieckiego 14, języka polskiego 18, historii 3, geografii 3, podróży 13, powieści 4, historii naturalnej 2, czasopism 2, pism mieszané treści 1, starożytności 1.

C) Niższe gimnazjum.

Z działu religii tom 1. języka polskiego 1, geografii 9, podróży 7, powiastek 18, fizyki 2, historii naturalnej 3, czasopismo 1, życiorysów 8.

Przybyło więc w 1881 roku do księgozbioru dla uczniów wyższego i niższego gimnazjum tomów 120, z których 6 tomów jest darem WP. Anczyca.

D) Książki szkolne dla ubogich uczniów
wyższego gimnazjum.

Kupiono: Jachimowskiego historią kościelną 1 egz., Psychologii 1 egz., Węclewskiego słownik 1 egz.

E) Dla ubogich uczniów niższego gimnazjum.

Poplińskiego przykładów na sextę 1 egz., na quintę 4 egz., na quartę 5 egz., Korneliusa, Neposa egz. 1., Curtiusa Gramatyki greckiej egz. 11., Schenkla Ćwiczeń greckich egz. 11., Hammerskiego Wypisów na III kl. 11 egz., na IV. kl. egz. 11., Rebena Ćwiczeń egz. 10, Schobera Gramatyki egz. 10, Wypisów polskich na III kl. egz. I, Grzybowskiego Arytmetyki egz. 10, Rodeckiego Fizyki egz. 10, Stoegera Atlasów egz. 10.

Ogółem liczy pomoc koleżeńska dla wyższego gimnazjum 859 książek, 105 słowników, atlasów 3; dla niższego gimnazjum książek 1376.

Z dobrodziejstwa biblioteki korzystało z niższego gimnazjum ubogich uczniów 268, nadal jednak nie będzie mogło tyle uczniów korzystać, gdyż wiele książek już nie da się więcej użyć.

F) Gabinet fizyczny.

Dokładne areometry. Dwa Wolumetry, Gay-Lussaca. Termometry dla najniższej i najwyższej temperatury. Radyometr. Kalejdoskop poprawny. Machina influencyjna Holtza — Toepflera. Aparat sygnałowy. Krzesiwo elektryczne. Wanienka pneumatyczna. Dwie szafy i dwa stoły. Rozmaite przybory.

G) Gabinet historyi naturalnej.

15 modeli kwiatów: 1) *Triticum vulgare*. 2) *Iris germanica*
3) *Orchis morio*. 4) i 5) *Pinus silvestris*. 6) *Quercus robur*. 7) Ur-

tica divica. 8) *Anthemis cotula*. 9) *Stachys palustris*. 10) *Ranunculus acris*. 11) *Brassica napus*. 12) *Conium maculatum*. 13) *Euphorbia Cyparissias*. 14) *Pyrus malus*. 15) *Pisum sativum*, — zakupione od Pichlera w Wiedniu. Zoologische Wandtafeln von Dr. Leuckart u. Dr. Nitsche; 3 zeszyty (tablic 9). Rogi owce: *Ovis strepsiceros*, dar uczniów VIb klasy Karola i Wincentego Łepkowskich; *Falco tinnunculus*, dar Kazimierza i Stanisława Skrochowskich, uczniów IIb klasy; gips ze Swoszowicz, dar Damiana Eminowicza, ucznia Vb kl.

Fundusze.

Z taks wstępnych wpłynęło	588	złr.	—	ct.
Z obowiązkowych datków przy wpisie na zbiory naukowe	908	"	—	"
Z taks za wydane duplikaty świadectw szkoln.	55	"	—	"
Doręczył prof. Jamrógiewicz kwotę na gabinet fizyczny nie wydaną	16	"	23	"
Zostało z taks wstępnych zeszłorocznych	30	"	50	"
Ze sprzedaży drukowego sprawozdania doręczył prof. Czubek	1	"	40	"
Ze sprzedaży drukowego sprawozdania doręczyła księgarnia Gebethnera	1	"	95	"
Razem	1601	złr.	8	ct.

Wynik egzaminu dojrzałości.

Poddało się egzaminowi uczniów publicznych 52.
Obcych 3.

Z uczniów publicznych otrzymało:

Świadectwo dojrzałości z odznaczeniem	13
" dojrzałości	30
Będzie poprawiało egzamin z jednego przedmiotu	4
Cofnięto na pół roku	3

Cofnięto na cały rok	2
Z obcych otrzymał świadectwo dojrzałości	1
Może poprawić po wakacjach	1
Cofnięto na pół roku	1

Wiek uczniów VIII klasy:

W wieku lat 17 było	3
„ „ 18 „	10
„ „ 19 „	18
„ „ 20 „	7
„ „ 21 „	10
„ „ 22 „	4
„ „ 23 „	1
	53

Z 44 abiturientów, którzy otrzymali świadectwo dojrzałości udaje się:

Na teologią	6
„ prawo	20
„ medycynę	7
„ wydział filologiczno-historyczny	1
„ matematyczny	2
do akademii rolniczej	6
„ „ leśniczej	1
„ instytutu przemysłowego	1



Kronika zakładu.

Rok 1880 stał się pamiętnym w dziejach ojczyzny naszej przez odwiedzin Najjaśniejszego Cesarza Franciszka Józefa I. Najj. Cesarz bawiąc w Krakowie przez trzy dni raczył także zwiedzić gimnazjum św. Anny. Dnia 3. września o godzinie 2.

przybył Najdostojniejszy Monarcha do tutejszego zakładu w towarzystwie Namiestnika J. Exc. hr. Potockiego, prezydenta miasta Krakowa JW. Zyblikiewicza, delegata JW. hr. Badeniego i adiutantów. Gmach gimnazjalny niedawno kosztem skarbu potynkowany, przyozdobiony był festonami i girlandami; z góry powiewały chorągwie. Sień, schody i ganki były dywanami wysłane. U bramy wzdłuż sieni ustawili się nauczyciele w szpaler, przez schody tworzyli szpaler uczniowie dwóch najwyższych klas. Najjaśniejszy Pan powitany został u bramy trzykrotnym okrzykiem, tak samo u schodów. Wszedł następnie Cesarz do amfiteatru pięknie przystrojonego, gdzie go młodzież od I do VI klasy zgromadzona, głośnym okrzykiem trzykrotnie powitała. Tu stanął Najj. Pan obok tronu dlań przygotowanego. Chór odśpiewał po polsku jedną zwrotkę hymnu austriackiego; śpiew znalazł szczególne upodobanie Cesarza, gdyż dwa razy powiedział: „sehr schön gesungen“. Potém przemówił w imieniu młodzieży (po niemiecku) uczeń VIII klasy Giełdanowski w słowach następnych: „Wasza Ces. i Król. Mość! „Z zapalem wita młodzież tego zakładu upragnioną chwilę, w której dozwolono jej ofiarować w tém miejscu W. Ces. Mości głęboki hołd i wierność młodzieńczych serc. Najgorętsza wdzięczność napełnia piersi nasze, że potężny Cesarz i Król ten skromny zakład naukowy najwyższą obecnością zaszczycić, że najdostojniejszy Monarcha młodzieży szkolnej miłościwą ojcowską opiekę Swoję okazać raczył. W naszym młodym wieku nie mogą jeszcze czyny świadczyć uczuciom, które nas ożywiają; racz jednak N. Panie przyjąć najuniżeńsze zapewnienie, że niewzruszona wierność i przywiązanie do najdostojniejszego domu Cesarskiego i państwa pozostaną zawsze naszymi najświętszymi obowiązkami. Niech żyje nasz Cesarz i Pan!“ — Przemówienie to uzyskało pochwałę Najj. Pana, gdyż powiedział: „sehr gut gesprochen“. Potém polecił przedstawić sobie grono nauczycielskie, a zwróciwszy się do katechety ks. Głębockiego, zapytał go, czy jest katechetą w całym gimnazjum, i kilka słów z nim rozmawiać raczył. Stąd udał się do gabinetu fizykalnego, gdzie przyglądał się z zajęciem przyrządom i wypytywał się, w jakim stanie znajduje się gabinet. Tu Mu podał zastępcą dyrektora prof. Czubek arkuszy oprawny w aksamit pięknie ozdobiony, na którym w pracowni p.

Salba koronę i cyfry Najj. Pana, herb miasta Krakowa, jeniuzze i inne fantastyczne figury z wolnej ręki bardzo zręcznie wykonano. Prosił zastępcę, żeby Najj. Pan swe imię najlaskawiej umieścić raczył. Uczniowie VII klasy Tołłoczko i Małachowski podali na srebrnych tacach: jeden pióro, drugi kałamarz. Najjaśniejszy Pan raczył podpisać po polsku: „Franciszek Józef“. Arkusz ten pamiątkowy z podpisem Najj. Cesarza, oprawiony w pozłacane ramki, umieszczony jest w amfiteatrze. Potém kazał sobie pokazać niektóre klasy, interesując się tém, czy uczniowie mają dobre pomieszczenie, — a nakoniec jeszcze zwiedził gabinet historyi naturalnej. Gdy Najj. Pan wracał, młodzież, którą w amfiteatrze Nowodworskiego umieszczono, utworzyła przez cały ganek szpaler, a chór odśpiewał drugą zwrotkę hymnu. W sieniach pożegnało Najj. Pana grono nauczycieli trzykrotnym okrzykiem: „Niech żyje!“ Wśród zwiedzania gimnazjum Cesarz wypytywał zastępcę dyrektora o niektóre szczegóły dotyczące gimnazjum, mianowicie, czy budynek rządowy? ile jest uczniów? ile jest oddziałów równorzędnych? Przyczém wyraził zdumienie, że gimnazjum ma aż 800 z górą uczniów. Odchodząc rzekł do zastępcy dyrektora: „Ich danke Ihnen, bin sehr zufrieden“.

Około przystrojenia i ozdobienia gmachu i sali zasłużyli się prof. Dr. Sokołowski, Miklaszewski, zastępcę Chyliński, szczególniej zaś prof. Soswiński, który w lasach krzeszowickich do północy zabawił, zajęty nagromadzeniem choiny i liścia dębowego. Na użytkowanie lasu zezwolił Zarząd JW. hr. Artura Potockiego. Girlandy 250 metrów długie spleciono przez jedną noc bezpłatnie za staraniem W. Lichańskiego.

Podpisany dyrektor popadł w czasie wakacyj w ciężką słabość; zastępował go do 1 listopada prof. Jan Czubek.

Prof. Karol Klęsk, który już przed wakacjami nie czuł się zdrowym, zaniemógł tak dalece, że po wakacjach nie był w stanie objąć nauki szkolnej; uległ wreszcie ciężkiej chorobie dnia 18 stycznia. 20 stycznia odprowadziła go młodzież obu gimnazyów z gronem profesorów na miejsce wiecznego spoczynku; liczna publiczność przyłączyła się do orszaku pogrzebowego. Lekeye naturalnej historyi objął jako zastępcę egzaminowany aplikant p. Władysław Kulczyński.

Prof. Mieczysławowi Jamrógiewiczowi poruciło Wys. c. k. Ministerstwo Oświaty kierownictwo powstającego gimnazjum w Sanoku.

Posady po profesorach p. Czesławie Łozińskim i Ignacym Gralewskim, którzy przeszli w stan stałego spoczynku, otrzymali prof. p. Stanisław Siedlecki i nauczyciel p. Franciszek Tomaszewski, przeniesieni pierwszy z gimnazjum św. Jacka, drugi z gimnazjum przemyskiego. W miejsce ś. p. Tytusa Świdarskiego zamianowało Wys. c. k. Ministerstwo Oświaty prof. gimnazjum kołomyjskiego p. Wincentego Strokę.

Aplikant p. Julian Baczyński rzekł się swęj posady, przydzieliła zaś Wys. Rada Szkolna Krajowa jako bezpłatnych aplikantów pp. Franciszka Bieniasza i Kazimierza Bobka, a w drugim półroczu Jana Leńka.

Wieczorek na cześć Mickiewicza odbył się zwykłym sposobem dnia 2 grudnia. Treścią wieczorka był odczyt ucznia VIII klasy Józefa Łuszczkiewicza, deklamacye, śpiewy chóralne i popisy muzykalne, — wszystko wykonane przez uczniów gimnazjum św. Anny. Czysty dochód przyniósł gotówkę 103 złr. 31 ct., z których 20 złr. oddano do komitetu pomnika Mickiewicza, a 83 złr. 31 ct. złożono w kasie oszczędności na fundusz żelazny celem utworzenia stypendyum. Fundusz ten liczy już 780 złr. w. a.

Umieszczenie dziesięciu klas w zabudowaniu p. Goetza umożliwiło wypróżnienie amfiteatru z szaf i przyrządów gabinetu fizykalnego. W amfiteatrze świeżo pomalowanym z siedzeniami terasowymi na nowo polakierowanymi odbywają się teraz niedzielne exhortacye dla całego niższego gimnazjum; ustała przeto potrzeba drugiego exhortatora.

Z końcem I półroczu otrzymał katecheta dla klas wyższych ks. Głębocki kanoniczną instytucją na probostwo w Chrzanowie, a w jego miejsce zamianowała Wys. R. S. K. w porozumieniu z Przewielebnym Ordynaryatem krakowskim księdza Karola Szałaśnego, który dnia 1 marca w zawód nauczycielski wstąpił.

Zastępca p. Władysław Śluzar zmuszony był przez miesiąc marzec poddać się dla słabości ócz kuracyi lekarskiej; godziny jego porozbierali przychylni koledzy pp. Feichtinger, Świtalski i Lewaj. P. Śluzar wyprosił się także od udzielania nauki kaligrafii, którą W. R. S. K. poruciła zastępcy p. Bielskiemu.

Dzień zaślubin Jego Cesarskiej Wysokości Najdostojniejszego Arcyksięcia Rudolfa obchodzony był uroczystém nabożeństwem w kościele św. Anny. W przedwieczór był gmach szkoły tak główny jak u Goetza rzeźbiście oświetlony.

Nauczyciel p. Miklaszewski został zatwierdzony na swój posadzie z tytułem profesora.

Wys. Ministerstwo Oświaty przyznało na wniosek W. R. S. K. prof. Wojciechowi Ryplowi VIII. rangę z podwyższeniem dodatku do pensyi na czas służby.

Rok szkolny 1881 zakończono dnia 30 czerwca dziękczynném nabożeństwem i rozdaniem świadectw.

Ustnym egzaminom dojrzałości w dniach od 22 czerwca do 1 lipca przewodniczył p. Inspektor szkół średnich Wielm. Antoni Czarkowski. Wypadek egzaminu był pomyślny. Na 52 uczniów publicznych otrzymało 13 świadectwo dojrzałości z odznaczeniem, 30 świadectwo dojrzałości, 3 cofnięto na pół roku, 2 na cały rok, a 4 może poprawić po wakacyach.

W dniach 18, 19 i 20 lipca odbyły się w sali amfiteatralnej Nowodworskiej posiedzenia Towarzystwa pedagogicznego. Liczba uczestników zjazdu wynosiła przeszło 1100 osób. Po zagajeniu posiedzenia dnia pierwszego podpisany dyrektor, jako gospodarz zabudowania, w którym się Towarzystwo pedagogiczne na posiedzenia zebrało, skreślił znaczenie historyczne sali i dał wyjaśnienie do niektórych obrazów po ścianach amfiteatru porozwieszanych.

Klasyfikacya uczniów przy końcu roku szkolnego 1881.

(Tłusciejszy druk oznacza pierwszy stopień z odznaczeniem).

Klasa I. A.

uczniów wpisanych 52.

- | | | |
|------------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Skałka Józef. | 9. Barański Stanisław. | 16. Kowalski Ant. |
| 2. Miziura Andrzej. | 10. Stonawski Paweł. | 17. Bierczyński Ant. |
| 3. Mieroszowski Józef. | 11. Takuski Jakób. | 18. Mostowski Kazim. |
| 4. Bebak Karol. | 12. Grabiański Zygm. | 19. Ungar Aron-Beer |
| 5. Jarosz Andrzej. | 13. Czarniak Józef. | 20. Fusiecki Stanisł. |
| 6. Jamróz Józef. | 14. Fischer Albert. | 21. Wargowski Leon |
| 7. Burnus Stanisław. | 15. Skaza Ludwik. | 22. Marcisiewicz Flor. |
| 8. Trybalski Mikołaj. | | |

11. pozwolono poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacjach.
8 nie otrzymało promocyi. 10 wystąpiło. 1 przeniósł się do wieczności.

Klasa I. B.

uczniów wpisanych 51.

- | | | |
|-------------------------|-------------------------|-----------------------|
| 1. Pilchowski Stanisław | 10. Łyszczarczyk Jan. | 19. Turnau Karol |
| 2. Szpor Łucyan | 11. Jakubowski Wacław | 20. Rydel Lucyan |
| 3. Tustanowski Adam. | 12. Michniak Józef. | 21. Bierowski Józef |
| 4. Konopka Karol. | 13. Streit Gustaw | 22. Tomaszewski Julj. |
| 5. Gruszczyński Jakób | 14. Wróblewski Józef | 23. Kluska Stanisław |
| 6. Górski Józef | 15. Przybyłowski Julian | 24. Łukaszewski Artur |
| 7. Schwarz Władysław | 16. Sokołowski Stefan. | 25. Epstein Tadeusz |
| 8. Bystrzonowski Ant. | 17. Rzymkowski Feliks | 26. Chełmecki Józef |
| 9. Bromberger Arnold | 18. Grabiec Jan | 27. Kruppa Julian. |

8 uczniów otrzymało pozwolenie poprawienia cenzury z pojedynczych przedmiotów po feryach. 10 promocyi nie otrzymało. 5 opuściło szkołę. 1 przeszedł na ucznia prywatnego.

Klasa I. C.

uczniów wpisanych 48.

- | | | |
|-----------------------|-----------------------|------------------------|
| 1. Sieradzki Włodzim. | 4. Przybyłkiewicz St. | 7. Pick Ludwik |
| 2. Jureszko Józef | 5. Rutkowski Wład. | 8. Dzięgielowski Artur |
| 3. Wacławowicz Wład. | 6. Berger Leib. | 9. Żychowicz Edmund |

- | | | |
|-------------------------|----------------------|----------------------|
| 10. Sroka Zygmunt | 15. Pulchny Mikołaj | 19. Dmóchowski Wacł. |
| 11. Zoll Antoni | 16. Lewkowicz Franc. | 20. Mossór Stefan |
| 12. Ehrenberg Kazimierz | 17. Kunze Władysław | 21. Lukas Władysław |
| 13. Rozwadowski Kazim. | 18. Berger Karpel | 22. Rokach Schmelke. |
| 14. Broś Józef | | |

11 uczniów otrzymało pozwolenie zgłosić się po wakacjach do egzaminu poprawczego z jednego przedmiotu. 9 promocyi nie otrzymało. 6 opuściło szkołę.

Klasa I. D.

uczniów wpisanych 47.

- | | | |
|-----------------------|-----------------------|-------------------------|
| 1. Młynek Ludwik | 9. Piechnik Edmund | 17. Goldfinger Albert |
| 2. Doleżan Wiktor | 10. Wrześniak Jan | 18. Goldfinger Edward |
| 3. Kania Franciszek | 11. Szczepka Henryk | 19. Czerny Karol |
| 4. Kreiner Jan | 12. Gottlieb Samuel | 20. Nowak Mieczysław |
| 5. Cikowski Ferdynand | 13. Mucha Józef | 21. Goldfinger Oskar |
| 6. Nowak Kazimierz | 14. Zawadzki Antoni | 22. Gross Ignacy |
| 7. Drąg Józef | 15. Goldfinger Szymon | 23. Wójcicki Władysław. |
| 8. Turek Jan | 16. Goldfinger Izidor | |

7 może poprawić egzamin po wakacjach z pojedynczych przedmiotów.

8 promocyi nie otrzymało. 9 opuściło szkołę.

Klasa II. A.

uczniów wpisanych 55.

- | | | |
|-------------------------|----------------------------|--------------------------|
| 1. Pilchowski Stanisł. | 13. Fischler Wilhelm | 25. Friedberg Eugeniusz |
| 2. Stuglik Józef | 14. Marusarz Jakób | 26. Czerlunczakiewicz T. |
| 3. Michalik Kazimierz | 15. Pisek Hirsch | 27. Dąbrowski Piotr |
| 4. Peter Jan | 16. Opydo Teofil | 28. Ganczarczyk Jan |
| 5. Lang Otokar | 17. Klimonda Józef | 29. Krupa Stanisław |
| 6. Kotulecki Tomasz | 18. Hubrich Jan | 30. Nykaza Jakób. |
| 7. Kaczmarczyk Antoni | 19. Paszkowski Jan | 31. Sroka Józef |
| 8. Janikowski Antoni | 20. Goldsand Elias | 32. Janikowski Zygm. |
| 9. Rajski Wojciech | 21. Deiches Ernest | 33. Pietrzykowski Józef |
| 10. Breitenwald Robert | 22. Piotrowski Mieczysław. | 34. Dębowski Mieczysław. |
| 11. Piotrowski Seweryn | 23. Świdowski Antoni | 35. Pagowski Stanisław. |
| 12. Schulsinger Ferdyn. | 24. Guzy Antoni | |

10 może poprawić egzamin po wakacjach. 8 promocyi nie otrzymało.

2 opuściło szkołę.

Klasa II. B.

uczniów wpisanych 54.

- | | | |
|-----------------------|-------------------------|-------------------------|
| 1. Wyrobek Wacław | 9. Skrochowski Kazim. | 17. Wróblewski Stanisł. |
| 2. Pustelnik Jan | 10. Makarewicz Tadeusz | 18. Gozlar Jan |
| 3. Skrochowski Stan. | 11. Małachowski Wład. | 19. Sowiński Ludwik |
| 4. Jakubowski Faustyn | 12. Starzewski Józef | 20. Choraży Wojciech |
| 5. Mehoffer Józef. | 13. Grodzicki Aleksand. | 21. Czyszczen Stanisław |
| 6. Eliasz Stanisław | 14. Wąsowicz Władysław. | 22. Pelc Józef |
| 7. Pszorn Kazimierz. | 15. Bała Stanisł. | 23. Miniewski Karol |
| 8. Styczeń Paweł | 16. Paleczek Kazimierz | 24. Pieguszewski Winc. |

25. Gostwicki Karol
26. Saski Sylweryusz
27. Prostak Jan
28. Tomasik Leon

29. Zając Ignacy
30. Łasiński Stanisław
31. Ostrowski Stanisław

32. Dach Emil
33. Korypski Leon
35. Białaczewski Józef.

6 uczniom pozwolono poprawić egzamin po wakacyach z jednego przedmiotu.
13. promocyi nie otrzymało. 1 opuścił szkołę.

Klasa II. C.

uczniów wpisaných 54.

1. Federowicz Kazimierz
2. Radomyski Jan
3. Cież Ignacy
4. Powidaj Adam
5. Estreicher Stanisł.
6. Jastrzębski Karol
7. Ponicki Franciszek
8. Strzępek Andrzej
9. Tołłoczko Edward
10. Lutostański Bolesław
11. Opieński Henryk
12. Tyminiński Julian

13. Strzelecki Stanisław
14. Lewandowski Kazim.
15. Goldfinger Abraham
16. Schüssler Karol
17. Taborski Józef
18. Kula Wojciech.
19. Krupski Leopold
20. Mildner Mieczysław
21. Skołyśzewski Frauc.
22. Górka Józef
23. Noga Feliks

24. Furmanik Francisz.
25. Dąbski Aleksander
26. Sałach Michał
27. Hanak Józef
28. Stopka Michał
29. Zdański Zygmunt
30. Burzyński Władysł.
31. Streit Ernest.
32. Kurnatowski Witold
33. Schmalz Aleksander
34. Bronikowski Bolesł.

Do egzaminu poprawczego z jednego przedmiotu przeznaczono 8. 10 promocyi nie otrzymało. 2 zakłád opuściło.

Klasa III. A.

uczniów wpisaných 44.

1. Zapała Melchior
2. Margele Władysław
3. Siwiński Józef
4. Rutkowski Maksym.
5. Tarnowski Jan
6. Chmiel Adam
7. Cholewa Wojciech
8. Raab Józef
9. Wilkosz Jan
10. Kowalski Leon
11. Bogusz Józef

12. Stoch Stanisław
13. Lenartowicz Kazim.
14. Bok Maksymilian
15. Barbacki Jan
16. Flis Edward
17. Krzysztofowicz Fr.
18. Rosicki Stanisław
19. Łażniński Franciszek
20. Staszal W alenty
21. Sobieszański Ludwik
22. Ungeheuer Michał

23. Trzeiński Bogusław
24. Kopernicki Stanisł.
25. Starowiejski Leon
26. Bochnak Władysław
27. Dzielski Fabian
28. Ellinger Stanisław
29. Czerny Edward
30. Glasór Stanisław
31. Zoll Józef
32. Rolle Zygmunt.

5 może poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacyach. 2 nie otrzymało promocyi. 4 opuściło szkołę. 1 przeszedł na ucznia prywatnego.

Klasa III. B.

uczniów wpisaných 47.

1. Borek Floryan
2. Głuszak Wacław
3. Spindler Zygmunt
4. Pędzimaż Władysł.
5. Cieślik Jan.
6. Kapel Jan

7. Jellonek Kazimierz
8. Waligórski Jan
9. Jachimski Henryk
10. Karowski Karol
11. Ippold Juliusz
12. Kwieciński Stanisł.

13. Gałulski Piotr
14. Gogella Franciszek
15. Rys Józef
16. Bryjak Józef
17. Palka Feliks
18. Piętkta Jan

- | | | |
|-----------------------|------------------------|-----------------------|
| 19. Małachowski Zygm. | 22. Śmietana Aleksand. | 25. Płatek Feliks |
| 20. Libura Mikołaj | 23. Krzyżanowski Jan | 26. Bartmański Ludwik |
| 21. Kwieciński Jan | 24. Szołajski Karol | |

8 może poprawiać po wakacyach z jednego przedmiotu. 7 promocyi nie otrzymało. 6 szkołę opuściło.

Klasa III. C.

uczniów wpisanych 41.

- | | | |
|------------------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Skulina Jan | 11. Henoch Władysław | 20. Dolnicki Jan |
| 2. Heim Leopold | 12. Wątorski Stefan | 21. Mulica Andrzej |
| 3. Zasacki Stanisław | 13. Friedberg Gwidon | 22. Wędrychowski Jan |
| 4. Klimczyk Franciszek | 14. Mazurkiewicz Fr. | 23. Bakałowicz Jan |
| 5. Komorowski Wład. | 15. Lewiak Stanisław, | 24. Reichert Edmund |
| 6. Rajski Cyprian | 16. Pick Ignacy | 25. Piotrowski Feliks |
| 7. Podczaski Jakób | 17. Grzesicki Jan | 26. Baudisch Franciszek |
| 8. Meciszewski Zygm. | 18. Stryczkowski Józef | 27. Fihauser Stanisław |
| 9. Olas Szymon | 19. Szponder Wojciech | 28. Paruszewski Bolesł. |
| 10. Grzybowski Józef. | | |

5 może poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacyach. 5 nie otrzymało promocyi. 3 opuściło szkołę.

Klasa IV. A.

uczniów wpisanych 52.

- | | | |
|------------------------|------------------------|--------------------------|
| 1. Marecki Tadeusz | 15. Jordan Bolesław | 28. Krzyształowicz Stan. |
| 2. Kuźniar Wincenty | 16. Kaczmarczyk Jan | 29. Walter Julian |
| 3. Satkowski Zygmunt | 17. Rumiński Adam | 30. Bętkowski Władysł. |
| 4. Mróz Andrzej | 18. Nodzeński Stefan | 31. Koszek Władysław |
| 5. Durkiewicz Juliusz | 19. Cygan Franciszek | 32. Kunstmanowicz Czes. |
| 6. Magiera Jan | 20. Eminowicz Wincenty | 33. Jaworski Józef |
| 7. Rottermund Maurycy | 21. Kondratowicz Kazm. | 34. Riedmüller Bolesław |
| 8. Krzyżanowski Józef | 22. Rudzki Steian | 35. Szpor Zdźisław |
| 9. Rabinowicz Wilhelm | 23. Sygietyński Jan | 36. Furko Zygmunt |
| 10. Skrobotowicz Wilh. | 24. Skrzyszewski Bron. | 37. Boziewicz Jan |
| 11. Bober Jan | 25. Sobolewski Jan | 38. Jęz Walenty |
| 12. Miński Adam | 26. Piotrowski Gustaw | 39. Reichenberg Miecz. |
| 13. Mikucki Leon | 27. Pędracki Stanisław | 40. Nalepa Tymoteusz. |
| 14. Łącki Włodzimierz | | |

8 pozwolono po wakacyach z jednego przedmiotu poprawić. 2 nie otrzymało dobrego postępu. 1. opuścił zakład. 1. przeniósł się do wieczności.

Klasa IV. B.

liczba uczniów wpisanych 50.

- | | | |
|------------------------|-----------------------|-----------------------|
| 1. Wróblewski Stanisł. | 7. Gawroński Wilhelm | 13. Uhma Adam |
| 2. Dembowski Michał | 8. Przybyłowicz Adam | 14. Zapała Zygmunt |
| 3. Adamus Antoni | 9. Komorowski Bolesł. | 15. Krówka Karol |
| 4. Podczerwiński Hier. | 10. Wiatr Szczepan | 16. Berger Zygmunt |
| 5. Hajewski Władysł. | 11. Lachs Saul | 17. Anczyc Stanisław |
| 6. Górski Ludwik | 12. Bukowski Samuel | 18. Jurkiewicz Maryan |

- | | | |
|-----------------------|------------------------|------------------------|
| 19. Stieber Karol | 23. Łępkowski Grzegorz | 27. Nowak Zygmunt |
| 20. Konopka Stanisław | 24. Sadowski Konstanty | 28. Lewicki Józef |
| 21. Stepień Stanisław | 25. Zaremba Franciszek | 29. Mieroszewski Leon. |
| 22. Stehlik Edward | 26. Bartynowski Wacł. | 30. Gedl Kazimierz. |

13. może po wakacjach poprawić egzamin z poszczególnych przedmiotów.
4 promocyi nie otrzymało. 3 opuściło szkołę.

Klasa V. A:

uczniów wpisanych 41.

- | | | |
|---------------------|-------------------------|-------------------------|
| 1. Iachymiak Ludwik | 9. Pachonński Ludwik | 17. Gostwicki Stanisław |
| 2. Rolle Kazimierz | 10. Łowczowski Wiktor | 18. Grabarz Michał |
| 3. Kaden Gustaw | 11. Daniło Jan | 19. Bielat Zygmunt |
| 4. Wróbel Bolesław | 12. Stepiński Stanisław | 20. Krasicki Bronisław |
| 5. Kaden Józef | 13. Gałek Władysław | 21. Pająk Jan |
| 6. Michalik Jan | 14. Bronikowski Wład. | 22. Krengel Gabryel |
| 7. Wątopek Józef | 15. Smęda Jan | 23. Mycielski Edward |
| 8. Griglyák Jędrzej | 16. Hyżycki Stanisław | 24. Siedlarski Jan. |

8 otrzymało pozwolenie składania egzaminu poprawczego z jednego przedmiotu po wakacjach. 5 promocyi nie otrzymało. 4. opuściło szkołę w ciągu roku.

Klasa V. B.

uczniów wpisanych 42.

- | | | |
|-------------------------|-------------------------|--------------------------|
| 1. Jaworski Leopold | 8. Langrock Bernard | 15. Myczkowski Stefan |
| 2. Komorowski Stanisł. | 9. Rosner Aleksander | 16. May Wiktor |
| 3. Szurek Stanisław | 10. Feintuch Marcin | 17. Szeptycki Aleksand. |
| 4. Szlachetowski Feliks | 11. Szopski Felicyan | 18. Dobrzański Łukasz |
| 5. Nowaczyński Edward | 12. Żarnowiecki Ludwik | 19. Janikiewicz Stanisł. |
| 6. Seńko Władysław | 13. Chwalibogowski Wit. | 20. Szczepaniak Jakób |
| 7. Siwiński Mieczysław | 14. Szolajski Alfred. | 21. Henoch Józef. |

4. może poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacjach. 9 promocyi nie otrzymało. 7. opuściło szkołę. 1. przeszedł na ucznia prywatnego.

Klasa VI. A.

uczniów wpisanych 44.

- | | | |
|-------------------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Benis Artur | 11. Mokrzycki Witołd | 21. Lubomirski Zdzisł. |
| 2. Długosz Tomasz | 12. Nodzyński Bolesław | 22. Baranowski Franc. |
| 3. Frączkiewicz Aleks. | 13. Firek Andrzej | 23. Landau Zygmunt |
| 4. Szeptycki Roman | 14. Borelowski Walenty | 24. Nowicki Adam |
| 5. Cachel Wojciech | 15. Noga Józef | 25. Nowacki Paweł |
| 6. Bażan Tadeusz | 16. Wielopolski Józef. | 26. Graff Edward |
| 7. Jaroszyński Edward | 17. Uhma Franciszek | 27. Schromba Józef |
| 8. Grzybowski Ludwik | 18. Żeleński Władysław | 28. Tetmajer Kazimierz |
| 9. Fijałek Jan | 19. Zawistowski Zyg. | 29. Gralewski Stanisław |
| 10. Mieroszewski Kazim. | 20. Bett Dawid | |

pozwolenie poprawienia egzaminu po wakacjach z jednego przedmiotu otrzymał 1. promocyi nie otrzymało 6. opuściło zakład w przeciągu roku 8.

Klasa VI. B.

uczniów wpisanych 40.

- | | | |
|-----------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Baraniecki Artur | 10. Anczyc Wacław | 19. Leśniak Andrzej |
| 2. Dąbski Stanisław | 11. Krysa Jakób | 20. Padlewski Zygmunt |
| 3. Seinfeld Herman | 12. Łepkowski Karol | 21. Baltaziński Kazim. |
| 4. Banach Adam | 13. Podczaski Władysł. | 22. Łepkowski Wincenty |
| 5. Breański Jan | 14. Borzęcki Eugeniusz | 23. Kozłowski Edward |
| 6. Ciućka Wojciech | 15. Niemojowski Wacł. | 24. Romer Bronisław |
| 7. Skoczyński Stefan | 16. Schumann Francisz. | 25. Krupa Jan |
| 8. Świha Bronisław | 17. Kuliński Zygmunt | 26. Flis Teofil |
| 9. Biernat Franciszek | 18. Ślepicki Marcei | 27. Gabryelski Zdzisł. |

Pozwolenie poprawienia egzaminu po wakacjach otrzymało 4. Odmówiono promocyi 8. Wystąpił ze szkół 1.

Klasa VII. A.

uczniów wpisanych 32.

- | | | |
|------------------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Rosner Ignacy | 11. Zbos Władysław | 20. Małachowski Tad. |
| 2. Langie Adam | 12. Opiński Jan | 21. Tustanowski Stefan |
| 3. Chowaniec Francisz. | 13. Bochenek Michał | 22. Steinkeller Henryk |
| 4. Tołłoczko Julian | 14. Rolle Józef | 23. Etmeyer Henryk |
| 5. Bystrzonowski Kaz. | 15. Zgórek Józef | 24. Kirchmeyer Jan K. |
| 6. Mycielski Stanisław | 16. Gunia Gustaw | 25. Krokiewicz Stanisł. |
| 7. Stołyhwo Jan | 17. Lewiecki Konstanty | 26. Zapafa Tadeusz |
| 8. Korzeniowski Józef | 18. Malec Bartłomiej | 27. Woś Michał |
| 9. Miczyński Jan | 19. Cieglewicz Edmund | 28. Orłowski Jan. |
| 10. Baschkopf Jakób | | |

1 może poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacjach. 1 promocyi nie otrzymał. 2 opuściło szkołę.

Klasa VII. B.

uczniów wpisanych 34.

- | | | |
|------------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Kaden Ludwik | 10. Josse Alfred | 19. Karaś Stefan |
| 2. Zoll Fryderyk | 11. Szczepkowski Sydon | 20. Rosenzweig Jan |
| 3. Michalik Józef | 12. Mora Korytowski | 21. Szydłak Andrzej |
| 4. Czystozan Kazimierz | 13. Ziębowski Leon | 22. Niziołek Stanisław |
| 5. Windakiewicz Stan. | 14. Schwob Adam | 23. Ulanowski Kazim. |
| 6. Blumenstok Alfred | 15. Swider Stanisław | 24. Skaławski Władysł. |
| 7. Udziela Maryan | 16. Czerny Adolf | 25. Urbański Michał |
| 8. Grotowski Bolesław | 17. Rosenzweig Józef | 26. Czystozan Tadeusz |
| 9. Grychowski Wiktor | 18. Michnik Stanisław | |

Pozwolono 4 poprawić postęp z jednego przedmiotu po wakacjach. 4 opuściło szkołę w ciągu roku.

Klasa VIII. A.

Za dojrzałych uznani:

Chowanec Franciszek
Gałecki Kazimierz
Górski Konstanty
Mieżyński Zygmunt
Szużewski Włodzimierz
Tylka Michał
Bałys Piotr
Barabasz Leonard
Bernaciński Józef

Bobowski Józef
Dekański Stanisław
Federowicz Tadeusz
Giełdanowski Antoni
Glattman Ludwik
Grosser Stanisław
Jelonek Władysław
Nowak Mieczysław

Orzechowski Leonard
Paduchowicz Franciszek
Pruszyński Ursyn
Roguski Tadeusz
Scibor Franciszek
Sciborowski Kazimierz
Szołajski Maryan
Tetmeyer Włodzimierz.

2 może poprawić egzamin z jednego przedmiotu po wakacjach. 2 cofnięto na 6 miesięcy.

Klasa VIII. B.

Za dojrzałych uznani:

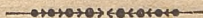
Cercha Maksymilian
Gleitzman Józef
Kleinberg Józef
Łuszczkiewicz Józef
Majewski Konrad
Hr. Potocki Władysław

Rosenblatt Henryk
Czerny Maryan
Gluziński Tadeusz
Hoser Jan
Kurleto Stanisław
Latocha Jan

Ks. Lubomirski Stefan
Orłowski Ksawery
Pawlikowski Jan
Schwarz Kazimierz
Skórski Ludwik
Steczko Izidor.

2 może poprawić egzamin z jednego przedmiotu. 1 cofnięto na 6 miesięcy. 2 cofnięto na cały rok.

Z trzech eksternistów otrzymał świadectwo dojrzałości Barański Władysław.
1. może poprawić egzamin po wakacjach z jednego przedmiotu. 1. cofnięto na 6 miesięcy.



OGŁOSZENIE.

Wpisy uczniów na rok szkolny 1882 rozpoczną się dnia 27. sierpnia i trwać będą do 31. sierpnia 12 godzin przed południem. Gdyby się okazało przepełnienie której klasy, to będzie się widział dyrektor zmuszonym i wcześniej zamknąć wpisy do téjże klasy.

Do I. klasy tylko przed południem wpisywać można. Po południu poddają się uczniowie, z rana do I. klasy wpisani, egzaminowi wstępnemu, od którego przyjęcie ich do gimnazjum zawisło.

Uczniowie *do zakładu nowo wstępujący* mają przedłożyć:

- 1) metrykę urodzenia, bez której żadnego ucznia nie przyjmie się do zakładu;
- 2) świadectwo szkolne z ostatniego półroczu z potwierdzeniem dyrekeyi, że w przyjęciu ich do innego zakładu żadna nie zachodzi przeszkoda. Przy wpisie mają oni zapłacić takse w kwocie 2 złr. 10 ct.

Każdy uczeń bez wyjątku, publiczny lub prywatny, ma złożyć kwotę 1 złr. na zbiory naukowe.

Uczniowie płacący szkolne winni takowe złożyć ile możności przy wpisie lub najdalej w ciągu września.

W Krakowie, dnia 20. lipca 1881.

Ignacy Stawarski,
Dyrektor.